Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 243. Breslau, Mittwoch den 16. October 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 30. Mai 1820 ist, Behufs der Steuervertheilung für das Jahr 1845, zur Wahl der Steuer-Einschätzungs-Deputirten und deren Stellvertreter bei der Steuergesellschaft der Gast-, Speise- und Schankwirthe von uns ein Termin

auf den 17. October d. J. Nachmittags 3 Uhr in dem rathhäuslichen Fürstensaale vor dem Stadtrath Jüttner

anberaumt worden, zu welchem wir sämmtliche Gast-, Speise- und Schank-Wirthe, welche am 1. Octbr. d. J. ihr Gewerbe hierorts betreiben und dieses bis zum heutigen Tage nicht abgemeldet haben, hiermit vorladen, mit dem Bemerken:

daß von den Nichterscheinenden angenommen werden wird, daß sie den Beschlüssen der Mehrzahl der Anwesenden beitreten.

Breslau den 11. October 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Uebersicht der Nachrichten.

** Die Leinen-Arbeiter in Schlesien.

II.*)

Als die schlesische Tagespresse der Noth der Leinen-Arbeiter in Schlesien sich thätig annahm und in Folge ihrer Besprechungen überall, besonders auch in der Hauptstadt, Hilfsvereine zusammentraten, mußten wir oft die Aeußerung vernehmen, daß die Noth nicht so arg sei, als sie geschildert werde, daß noch Keiner verhungert sei u. s. w. Denen, die jetzt noch einen Zweifel über das wirklich vorhandene Elend hegen könnten, empfehlen wir den 2. Abschnitt in dem Werke des Herrn Alex. Schneer. Der Verf. hat, von den Behörden auf das liberalste unterstützt, gegen 50 Dörfer und kleine Städte genauer durchsucht, in jedem Orte gegen 15 bis 20 Familien gesehen und gesprochen, ungefähr 1000 Häuser betreten und auf diese Weise eine richtige Anschauung der bestehenden Verhältnisse gewonnen. „Noth" ist freilich ein relativer Begriff, und unter Umständen spricht der Wohlhabende eben so von Noth, wie der Arme, der Fabrikant eben so wie der Arbeiter. Man muß also einen Maßstab haben, den man an die Noth anlegt, und diesen hat der Verf. nicht aus den Verhältnissen anderer Provinzen und Länder genommen, sondern aus der Gegend selbst, von welcher hier die Rede ist. Originell dabei ist es, daß er bei der anzustellenden Vergleichung zunächst an die Landschullehrer gedacht und darin eine lautere und beredtere Aufforderung zur Verbesserung der Lage dieses Standes niedergelegt hat, als wenn er eine Abhandlung darüber geschrieben hätte; andere Anhaltspunkte gewährten ihm die Arbeiter auf dem Lande, und — — die Sträflinge in den Zuchthäusern, wobei er zu dem Schlusse kommt, daß „nicht eine kleine Zahl der Bewohner der Provinz, die man die Perle in Preußens Krone nennt, materiell bei Weitem schlechter lebt, als die Sträflinge in den Zuchthäusern."

Wir übergehen die spezielle Schilderung der Noth, die der Verf. S. 45—54 gegeben hat; „auch der Hartherzigste — sagt derselbe am Schlusse — muß bei diesen Bildern, welche das ungeschmückte Skelett der Wirklichkeit wiedergeben, die Ueberzeugung gewinnen, daß hier Noth und wahres Elend vorhanden ist; ich brauche ihn nicht erst in die hungernden Familien zu geleiten, die ich in Thränen gefunden; nicht in die Häuser, wo ich gerade eintrat, um das letzte Röcheln der ohne ärztliche Hülfe Dahinscheidenden zu hören." Ich sage, wir wollen diese Schilderung übergehen, um uns die Ruhe zu bewahren, die wir bei der Betrachtung dieses Gegenstandes für nöthig halten. Nur das wollen wir noch hinzusetzen, daß diese Noth local, nicht allgemein ist; in diesem Punkte mögen die früheren Schilderungen nicht genau gewesen sein; so ist die Armuth der Baumwollen-Arbeiter lange nicht so weit gediehen, als die der Leinenarbeiter, und auch bei diesen giebt es natürlich Unterschiede. [1]) Der Verfasser denkt sich von dem flachen Lande nach der Riesenkoppe, der Eule und der Heuscheuer überall hin Linien gezogen; „je mehr sich diese Linien den Spitzen nähern, um desto gedrängter erscheint die Zahl der Elenden und um desto härter das Loos der Nothleidenden." Eine geordnete Armenpflege — heißt es S. 33 — ist in den meisten Ortschaften der Provinz geradezu nur auf dem Papiere vorhanden; die Gesetze, wie sie liegen, sind unter den obwaltenden Verhältnissen unausführbar. An vielen Orten hat der Verf. die Erfahrung gemacht, daß das Elend dort geringer sei, wo angestammte Grundherrschaften in patrimonieller Weise gegen ihre Eingesessenen verfahren; dort größer, wo Rentämter, Wirthschaftsämter u. s. w. dem Eingesessenen entgegentreten; am größten aber in den Dörfern, welche den städtischen Kämmereien oder dem Fiscus angehören. [2]) Die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung werden vom Verf. gut und triftig auseinandergesetzt.

In dem dritten Abschnitte „Gründe der Noth" widerlegt der Verf. die ziemlich allgemein verbreitete Ansicht, daß dieselbe durch die Bedrückungen der Kaufleute entstanden sei; es erschien ihm dieses Thema von solcher Wichtigkeit, daß er diesen Gegenstand einer besonders sorgfältigen Untersuchung auf seiner Reise unterzog. Es waren besonders 3 Beschuldigungen, die man den Kaufleuten vorwarf, nämlich das Beschreiben der Leinewand, die Auszahlung in Geld mit hohem Agio, und den Verkauf durch Mäkler. Es ist zu seiner Zeit so viel darüber geschrieben worden, daß wir es füglich mit Stillschweigen übergehen können; der Verf. gelangt zu dem Resultate, dem jeder Kundige beistimmen wird, daß nämlich jene Bedrückungen local und individuell sind, [3]) die Höhe aber und den Umfang keineswegs erreichen, die ihnen in der öffentlichen Meinung beigemessen wurden.

Abgesehen nun von den Ursachen der Noth, welche in dem Gewerbe selbst, in der Ueberproduction sich nachweisen lassen, giebt es noch andere von allgemeinerer Natur und allgemeineren Wirkungen; der Verf. theilt sie in 2 Arten: 1) solche, die in der staatlichen Einrichtung und Anordnung liegen, also politische; 2) solche, die in den Verhältnissen der Gesellschaft beruhen, also sociale.

1) Mit dem Martini-Tage 1810 sollte nach dem Edikt vom 9. Oct. 1807 alle Gutsunterthänigkeit in Preußen aufhören; dem Namen nach hörte sie allerdings auf, aber faktisch blieb sie bis auf den heutigen Tag. Das Edikt vom 30. Juli 1812, welches dazu bestimmt war: „Das Uebergewicht, welches einzelne Klassen von Staatsbürgern durch ihren vorherrschenden Einfluß auf die öffentlichen Verwaltungen aller Art haben, da dieser gleichmäßig vertheilt sein sollte, die Kraftlosigkeit der unmittelbaren Staatsbehörden und endlich die Unzulänglichkeit der Executivmittel — Mängel, welche der Wirksamkeit der Staatsverwaltung in Beziehung auf das platte Land hinderlich sind — aufzuheben" wurde nicht consequent durchgeführt. Die Ortspolizei blieb in den Händen der Gutsherren, die sie großen Theils von untergeordneten Personen ausüben lassen, welche der Verwaltung derselben nicht gewachsen sind. Die materielle Abhängigkeit der Eingesessenen von den Grundherren dauert noch fort — und diese Abhängigkeit muß jeden Aufschwung lähmen, jede freie Bewegung unterdrücken. Ein großer Theil der Bewohner des platten Landes hat faktisch das Staatsbürgerrecht noch nicht erlangt oder ist wenigstens verhindert, dieses wichtige Recht auszuüben; nur der freie Bürger aber ist im Stande auch für sein materielles Wohlergehen zu sorgen, und die Freiheit weckt die in ihm selbst liegenden Mittel. Hierzu kommt, daß die Steuerverfassung vom J. 1820, nach welcher die Lasten und Abgaben des Staates von Jedermann in der ganzen Monarchie mit gleichen Schultern getragen werden sollten, ihr Ziel nicht erreichte; zu der Klassensteuer von 1 Rtl., welche eine Familie bei einem Einkommen von 25—30 Rtlr. zu bezahlen hat, kommen noch die Abgaben an den Grundherrn hinzu, die oft eine ziemliche Höhe erreichen, sowie auch die Lasten für die Kirchen und Schulen. Die Landgemeinde-Ordnung, welche, wie man sagt, dem nächsten Landtage zur Berathung vorgelegt werden soll, wird gewiß mehrere faktisch bestehende Mißverhältnisse dieser Art heben und dazu beitragen, der Kreisverwaltung eine andere Gestalt zu geben. Mit Recht hebt es der Verfasser hervor, daß häufig die Verwaltung eines Kreisbezirks von 40,000 bis 100,000 Seelen auf den Schultern eines Kreissekretairs ruht, der, gewöhnlich ohne höhere Bildung, ohne alle Erfahrung ländlicher Verhältnisse der Berichterstatter der vorgesetzten und höchsten Behörden ist. — Der Mangel an ausreichenden Communicationsmitteln des Gebirges mit dem flachen Lande, die dadurch herbeigeführte Theurung mehrerer Lebensmittel, die Verfassung der Kirchen und Schulen, die unter den jetzigen Verhältnissen leider noch nothwendigen Abgaben bei Taufen, Trauungen, Begräbnissen, das gerade für die Aermsten so drückend werdende Schulgeld u. s. w. sind Gründe, welche der Verf. mit den vorerwähnten in genauen Zusammenhang bringt.

2) Unter den socialen Gründen stellt der Verf. den Mangel an Bildung obenan — und mit Recht. Es ist ein Hauptübel und geht mit der Armuth Arm in Arm; man ist hier zweifelhaft, welches man Ursache, welches man Wirkung nennen soll. Könnte den Kindern dieser Arbeiter eine größere Bildung beigebracht werden, so würde sie die dadurch erworbene Einsicht in die Verhältnisse einer Seits lehren, daß in diesem Zweige der Industrie eine Ueberfülle von Arbeitern stattfindet, und sie somit zwingen, ein anderes Gewerbe zu ergreifen; anderer Seits würden sie, wenn sie sich einmal jenem widmeten, von den gemachten Verbesserungen Kenntniß nehmen und diese einzuführen suchen [4]). Es ist aber eine bekannte Thatsache, daß diese Arbeiter-Klasse das Neue haßt und ungeachtet aller Aufforderungen bei den alten mangelhaften Einrichtungen bleibt — auch

---

*) Der in Nr. 228 dieser Zeitung mit II. bezeichnete Artikel muß die Bezeichnung III. erhalten.

[1]) Der Erwerb des Webers steigt gegenwärtig im Allgemeinen von 10 Sgr. bis zu 20 Sgr., der des Flachsspinners von 5—12 Sgr., der des Facken- oder Putzelspinners von 2 Sgr. bis höchstens 4 und 5 Sgr., bei allen drei Klassen für die Woche berechnet, während die Baumwollenarbeiter zu einem wöchentlichen Verdienst von 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 2 Rthlr. gelangen, so daß sie sich unbedingt besser stehen, wie viele Schullehrer.

[2]) Für 15 volkreiche und arme Dörfer des Rentamts Liebenthal beträgt die etatirte Armenunterstützung jährlich 58 Rthlr. 14 Sgr.

[3]) Etwas Anderes ist wohl auch nie von der Tagespresse behauptet worden; wir können daher mit der Anmerkung des Verf. S. 71 nicht übereinstimmen.

[4]) Vergl. hierüber das unter Beil. F. mitgetheilte Gutachten des schlesischen Provinzial-Landtages u. s. w., besonders S. 160.

darin liegt ein nicht unwichtiger Grund für die Verschlechterung des Fabrikats und den Verfall dieses Gewerbes überhaupt. Hier ist nun mit dem beliebten Stichwort: „verbessert den Schulunterricht" nichts gethan; denn — die Kinder können nicht in die Schule gehen, weil sie ohne Kleidung sind und arbeiten müssen; „schon das vierjährige Kind wird an das Spulrad gesetzt." Es ist mit der Bildung des Körpers nicht anders; wir Bewohner der Ebene reisen ins Gebirge, um die gesunde, frische Gebirgsluft einzuathmen und uns zu stärken; die Weber und ihre Kinder athmen blos die verpestete Luft in den niedrigen und finstern Stuben ein — daher die Schlaffheit und Siechheit des Körpers, und somit auch der Mangel an geistiger Kraft und Muth. Was die Sittlichkeit betrifft, so reinigt sie der Verf. von dem ihnen oft gemachten Vorwurf der Trunksucht, Unkeuschheit und Liederlichkeit im Allgemeinen, dagegen ist nach seinen Worten Unredlichkeit in ihrem Gewerbebetriebe am meisten verbreitet *). Das ist freilich ein Uebelstand, der nicht wenig zum Verfalle dieses Industriezweiges beigetragen hat und beitragen mußte; vielleicht aber datirt sich diese Untugend von dem Beginn des Verfalls? — In dem folgenden Artikel werden wir die vom Verf. vorgeschlagenen „Mittel zur Abhülfe" näher besprechen. J. Stein.

*) S. das erwähnte Gutachten S. 155.

Inland.

* Breslau, 15. October. — Seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Königs hat sich bei uns noch kein 15. October durch milde heitere Witterung ausgezeichnet, wie der heutige. Diese Gunst des Himmels empfand vorzüglich die militairische Feier des Geburtstages Sr. Majestät, welche auf dem Exercierplatze stattfand, wo die gesammte Garnison einem Gottesdienste beiwohnte, der mit Absingung des Liedes „Nun danket alle Gott" unter Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen endete, und hierauf, nachdem sie für Se. Maj. ein dreifaches Hurrah gebracht und in Fronten aufgestellt von Sr. Excellenz dem Herrn commandirenden General, Grafen von Brandenburg, besichtigt worden war, vor letzterem in Parade vorbeimarschirte. Seit mehreren Jahren hat dieser Parade nicht eine so große Menge von Zuschauern beigewohnt, als diesmal. — Auf der Universität, in den Gymnasien und in der Realschule *) waren Lehrer und Schüler versammelt und wurden Reden gehalten zur würdigen Feier des Tages. — Von den vielen offiziellen und nichtoffiziellen Diners, mit und bei welchen die laute Theilnahme an dem heutigen Festtage sich aussprach, ist uns zunächst Kenntniß geworden von dem Mittagsmahle der Bureau-Beamten im ehemaligen Krollschen Wintergarten. Seit fünf Jahren hat sich unter ihnen ein Comité gebildet, welches eine Einladung auf den Bureaus aller in Breslau befindlichen Behörden cursiren läßt. Dieß Jahr hatten sich gegen 100 Personen unterzeichnet. Den Saal zierte das bekränzte Brustbild Sr. Maj., welchem ein enthusiastisches Lebehoch ausgebracht wurde, und Lieder von Grünig, Gabriel und einem Ungenannten (F. D.) nährten und steigerten die begeisterte Stimmung.

Breslau, 15. Octbr. — Bei der hiesigen königl. Universität fand an dem heutigen Tage in der Aula Leopoldina eine doppelte Feier statt, indem mit dem hohen Tagesfeste in Folge der neuen gesetzlichen Bestimmung zugleich die Uebergabe und Uebernahme des Rectorats der Universität für das Jahr 18⁴⁴/₄₅ verbunden wurde.

Unter Leitung des Musikdirectors Herrn Mosevius wurde von dem Institut für Kirchenmusik ein Hymnus und darauf der 91ste Psalm gesungen, worauf der bisherige Rector, Herr Professor Dr. Regenbrecht, eine auf das hohe Geburtsfest Bezug habende Rede hielt, in welcher er nachwies, wie das Heil der Staaten auf Gottesfurcht und Geistes-Cultur am sichersten gegründet werde. In dieser Richtung wurden die Wohlthaten gepriesen, die wir dem Könige in Beziehung auf religiöse und wissenschaftliche Freiheit verdanken und Wünsche für das Heil des Königs und seines Hauses schlossen die Rede. — An diese Rede wurde die Mittheilung der Haupterereignisse, die sich während des verflossenen Jahres bei der Universität zugetragen haben, angeschlossen, hierauf sein Nachfolger, der Hr. Prof. Dr. Pohl, so wie die neuen Dekane der Fakultäten und die Senats-Mitglieder proklamirt und dem Erstern die Scepter, die Statuten, die Stiftungsurkunde, das Album der Universität und die Dekorationen des Rektors unter den besten Segenswünschen übergeben.

An diesen Akt der erfolgten Uebergabe knüpfte der neue Rector eine Rede in lateinischer Sprache über die Freiheit des Universitätsunterrichts und forderte die Studirenden zu innigster Hingebung an das Studium der akademischen Disciplinen auf, worauf die Doppelfeier geschlossen wurde.

Das Dekanat führen in diesem Jahre:
1) in der katholisch-theologischen Fakultät Hr. Consistor.-Rath Prof. Dr. Balzer;
2) in der evang.-theol. Fakultät Hr. Consistor.-Rath Prof. Dr. Boehmer;
3) in der juristischen Fakultät Hr. Prof. Dr. Regenbrecht;
4) in der medizinischen Fakultät Hr. Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Benedict;
5) in der philosoph. Fakultät Hr. Prof. Dr. Schneider.

*) In dieser Anstalt sprach, wie uns ein Anwesender berichtet, Hr. Rector Dr. Kletke, in gediegener Rede über die Bedeutung des Bürgerthumes und der Industrie, denen Se. Maj. besondere allerhöchste Aufmerksamkeit widmen. D. R.

Berlin, 14. October. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Major a. D., v. Taubenheim, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Konsul und Justiz-Commissarius Hüllesheim in Emden den rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kriegs-Commissair Kersten den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Unteroffizier Friedrich Hahn vom Landwehr-Bataillon (Wohlau) des 38sten Infanterie-Regiments das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Kämmerei-Kassen-Buchhalter Ressel in Goldberg die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Der Zustand Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen ist heute, den Umständen angemessen, in jeder Beziehung befriedigend.

Babelsberg, den 13. October 1844.

Dieffenbach. Weiß. Lauer.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist von Strelitz hier eingetroffen und im königl. Schlosse abgestiegen.

Viscount Palmerston ist nach Dresden abgereist.

Dem Friseur Konrad Bleidorn zu Berlin ist unterm 11ten d. M. ein Patent „auf durch Beschreibung und Modell erläuterte Vorrichtungen an Haartouren, um das Verschieben und Einlaufen der letzteren zu verhindern," auf 4 Jahre; dem Glaser-Meister und Orchester-Mitgliede Theodor Kleinertz zu Köln unterm 11ten d. M. ein Patent „auf eine nach der vorgelegten Zeichnung und Beschreibung für neu und eigenthümlich erachtete Vorrichtung zum Stimmen der Pauken," auf 8 Jahre; und dem Eisengießerei-Besitzer F. Fürth zu Köln unter demselben Tage ein Patent „auf eine an den Preßvorrichtungen für Bleiröhren getroffene, durch Zeichnung und Beschreibung näher erläuterte Einrichtung, wodurch kürzere Dorne in Anwendung kommen," auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang der Monarchie ertheilt worden.

Das dem Kaufmann E. W. Ulmann in Berlin unterm 4. August 1843 ertheilte Patent, „auf die durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Vorrichtungen an Webestühlen, um ungeschnittene Sammtgewebe ohne Anwendung von Nadeln darzustellen," wird hierdurch für erloschen erklärt.

Berlin, 13. October. (A. Pr. Z.) Gestern Morgen geruhten Se. Majestät der König im hiesigen königl. Schlosse eine Deputation der gegenwärtig noch hier anwesenden auswärtigen Theilnehmer an der deutschen Gewerbe-Ausstellung zu empfangen, welche um die Gnade gebeten hatte, Allerhöchstdemselben im Namen der auswärtigen Aussteller und des deutschen Gewerbstandes durch eine Adresse den tiefgefühlten Dank dafür auszusprechen, daß Allerhöchstdieselben durch Anordnung der Gewerbe-Ausstellung Veranlassung zu der jetzigen erfreulichen Darlegung der gewerblichen Leistungen sämmtlicher deutschen Länder gegeben und durch Allerhöchstihren mehrmaligen Besuch dieser Ausstellung das lebendigste Interesse für diese große Sache an den Tag zu legen geruht hätten. Die Mitglieder dieser Deputation, einige vierzig an der Zahl, begaben sich um zehn Uhr nach dem königl. Schlosse, wo sie sofort von Ihren Majestäten dem König und der Königin empfangen wurden. Herr Geh. Kommerzienrath Diergardt aus Viersen bat, an der Spitze der Deputation, Se. Majestät den König um die Allergnädigste Erlaubniß, Allerhöchstdemselben die erwähnte allerunterthänigste Adresse darbringen zu dürfen, welche hierauf Herr Stadtrath Wittenstein von Barmen vorzulesen die Ehre hatte. Sie lautet wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Ew. königliche Majestät haben den Gewerbtreibenden unseres deutschen Vaterlandes Beweise der Theilnahme gegeben, die in dankbarer Erinnerung von Geschlecht zu Geschlecht fortleben werden und aus allen Gauen Deutschlands nahen wir uns, den Ausdruck des allgemein gefühlten Dankes in schwachen Worten vor Ew. Majestät Thron niederzulegen. Des Krieges Waffen haben den Erzeugnissen der Industrie Platz geben müssen; Ew. Majestät danken wir es, daß uns Gelegenheit wurde, vor Deutschland, vor den Augen der ganzen Welt, Zeugniß ablegen zu können, was deutscher Fleiß, deutsche Emsigkeit und deutsche Ausdauer zu leisten vermögen! Zurückgekehrt in den Kreis der Unsrigen, wird es uns die schönste Genugthuung gewähren, dort mit warmen Worten die große Theilnahme schildern zu können, welche Ew. königliche Majestät, Ihre Majestät die Königin, so wie das ganze königliche Haus, unserem Stande gewidmet haben. Kein Ereigniß hätte mehr vermocht, uns anzuspornen, fortzuschreiten auf dem betretenen Wege, um unserem Vaterlande auch in Beziehung auf Industrie eine eben so unabhängige, selbstständige Stellung zu verschaffen, wie sie unter Gottes Segen durch des Krieges Waffen ihm geworden ist. Möge unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen! Möge die göttliche Vorsehung unserem Vaterlande den Frieden erhalten und Ew. königlichen Majestät zum Glücke Deutschlands ein langes Regiment gewähren; dann fühlen wir auch in uns die Kraft, jenes große Ziel zu erreichen, denn unseren billigen Wünschen wird von Preußens edlem Könige die Gewährung nicht versagt werden. In aller Unterthänigkeit ersterben (Folgen die Unterschriften)."

Se. Majestät der König nahmen diesen Ausdruck des aufrichtigsten Dankgefühls und der ungeheuchelten Ergebenheit mit der größten Huld auf und geruhten unter Anderem, in Betreff der zu erwartenden Fortschritte der deutschen Industrie, die Hoffnung auszusprechen, daß die nächstfolgenden deutschen Gewerbe-Ausstellungen die gegenwärtige bald in Vergessenheit bringen möchten. Ihre Maj. unterhielten Sich hierauf noch längere Zeit auf das Herablassendste mit den Mitgliedern der Deputation, welche Sie Sich einzeln vorstellen zu lassen geruht hatten, und entließen dieselbe, hochbeglückt durch die Huld und Gnade, welche sämmtlichen Theilnehmern die Ueberreichung dieser Adresse zu den denkwürdigsten der vielen beziehungsreichen Momente machen werden, deren Erinnerung sich an die so bedeutungsvolle deutsche Gewerbe-Ausstellung knüpfen mag.

(D. A. Z.) Der Dichtergreis Tieck empfing neulich spät Abends noch den Besuch des Königs, welcher unangemeldet erschien und seinen Wirth bereits entkleidet fand. Auf die liebenswürdigste Weise entschuldigte sich der Monarch, daß er im Oberrock erscheine.

(Düss. Z.) Bei der am 6ten stattgehabten Compagnieversammlung derjenigen Wehrmänner, welche zum zweiten Aufgebot der Landwehr gehören und den rüstigen Bürgerstand bilden, wurden den Versammelten die neuen Kriegsartikel, sowie die vom Könige an verdienstvolle Männer verliehenen Orden vorgelesen und ihnen am Schlusse bekannt gemacht, daß, wer von ihnen das neue Testament zu besitzen wünscht, solches unentgeldlich von seinem Feldwebel erhalten könnte. — Der Literat Feodor Wehl hat nach Neu-Ruppin abreisen müssen, um dort seinen dreijährigen Militairdienst anzutreten, weil er es unterließ, sich bei den üblichen Musterungen der Kreisersatz-Commission zu stellen. Seine Freunde hoffen jedoch, daß Wehl bald nach Berlin zurückkehren werde, weil er nach ärztlichen Aussagen zu schwach für den Militairdienst ist.

(A. Z.) Die Stellung, die Absichten und vor Allem auch die Berechtigung des neuen Justizministers Herrn Uhden werden noch vielfach besprochen. Er hat keinen leichten Stand. Es wird ihm allerdings schwer sein, die Gährung, in der sich unser Justizwesen, das aus veralteten Prinzipien und Staatsansichten hervorgegangen ist, in Folge der neuen Grundsätze befindet, die sich täglich dringlicher geltend machen, zu einem Zustande klarer Beruhigung zu führen, bei welchem der Stabilität bleibt, was der Stabilität, dem Fortschritt, was des Fortschritts ist. Aber nur so dürfte er den großen Sprung rechtfertigen, den seine Erhebung über so viele Notabilitäten der Justiz hinweg gemacht hat, welche Leistung, Erfahrung, Dienstjahre und längere Verwaltung hoher zum Portefeuille nächstberechtigter Posten für sich haben. Und diese Aufgabe ist wahrlich keine leichte!

Potsdam, 12. October. (Voss. Z.) Die bekannt gewordenen nähern Umstände des Unfalls, welcher den Prinzen von Preußen betroffen hat, sind glaubhaftem Vernehmen nach folgende: der Prinz wollte auf einer kleinen Brücke, die aus zwei neben einander gelegten Brettern bestand, auf das Baugerüst des äußerlich fast vollendeten schönen Baues des Maschinenhauses für die

zum Treiben der Fontaine auf den Babelsbergen bestimmte Dampfmaschine gehen, als das eine schwächere Bret sich einbog, dadurch der Prinz sich mit dem Sporn verwickelte und von der nicht sehr bedeutenden Höhe herabstürzte. (Vgl. vorgestr. Ztg.) Der Arm ist über dem Handgelenk an beiden Röhren gebrochen, der Bruch aber verspricht bald geheilt zu werden.

Elberfeld, 11. October. — Die hiesige Zeitung enthält ein Schreiben eines Arztes über die angebliche Heilung der jungen Gräfin v. Droste-Vischering, aus Kreuznach vom 9. October. Der Verf. des Schreibens sagt, er sei zwar nicht der Arzt der jungen Dame gewesen, berichte aber theils aus eigener Anschauung, theils aus Unterredungen mit der Patientin selbst. Der Briefsteller hält nun dafür, daß die junge Dame, welche seit 3 Jahren an einer scrophulösen Kniegeschwulst litt, in deren Folge sich eine Verkürzung der Sehnen in der Kniekehle gebildet hatte, durch die Gewalt, welche sie dem kranken Beine anthat, als sie sich in religiöser Begeisterung vor dem Hochaltare im Trierer Dome niederwarf, die Sehnen zerriß und dadurch eine Streckung des Beins bewirkte. Eine Verschlimmerung des Beins der Kranken, eine neue Verkürzung sei seit ihrer Rückkehr aus Trier nicht eingetreten, nur eine Entzündung an der Stelle, wo die Sehnen zerrissen waren. Die junge Dame könne jetzt, nach ihrer eigenen Erklärung, wenigstens im Zimmer ungeführt umher gehen, nur im Freien müsse sie sich unterstützen lassen, da ihr das Knie Schmerzen bereite.

Vom Rhein, 9. October. (Aach. Z.) Der König der Franzosen hat eine Amnestie für politisch Verurtheilte erlassen. Er hat seinen Geburtstag und die Erfolge der französischen Waffen damit würdig gefeiert. Schöner wäre die Feier gewesen, wenn die Gnade eine ganze gewesen wäre. Die Gnade soll nicht mäkeln, sie soll keine Kategorien machen. Sie soll nicht bloß für die sein, welche nur noch so oder so viel Jahre zu büßen haben, für die andern, welche mehr haben, nicht: sie soll Alle gleichmäßig beglücken oder die Gnade ist keine Gnade mehr, kein Zeichen mehr des offenen Vertrauens, der hochherzigen Liebe und sie läuft Gefahr, verkannt zu werden. Aber immerhin! Sind es doch fünfzig Unglückliche Männer, die ihre Zeit und deren Menschen verkannt haben, Männer, die in der Regierung, die sie bilden halfen, selbst die Entschuldigung finden, daß ihre Phantasie sie länger befangen hielt, die jetzt den Ihrigen der Welt wiedergegeben sind. Deutsche Fürsten sind vorangegangen, Preußen, Oesterreich, Würtemberg haben dem Könige der Franzosen ein edles Beispiel gegeben. Aber auch Deutschland hat noch Unglückliche, auf die das Licht der Freiheit nicht gefallen ist. Wann wird für sie der Tag anbrechen? Es ist noch in manchem Lande Segen zu ernten. Der Segen Unglücklicher wiegt schwer, will man ihn nicht sprechen lassen?

Deutschland.

Aus dem Braunschweigischen, 6. October. (Köln. Z.) Die Mängel unseres bürgerlichen und peinlichen Verfahrens ergeben sich am besten und schlagendsten aus praktischen Beispielen. Ich wähle als ein solches einen Fall, der schon einige Mal in öffentlichen Blättern berührt ist. Ein junger Mann, der Kreisgerichts-Auditor Grove in Helmstedt, Sohn des Oberamtmanns Grove in Warberg, hatte in einer Conditorei einen hiesigen sehr geachteten jungen Mann zum Zweikampfe herausgefordert und wegen dessen Ablehnung geohrfeigt. Dies war etwa im September v. J. vorgefallen. Trotz des nicht geläugneten und mit nichts entschuldigten Vorfalles erging erst nach sechs Monaten das Erkenntniß, welches den Angeschuldigten zu fünfmonatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilte. Dagegen wurde ein von dem Ober-Landesgerichte zu beurtheilendes Rechtsmittel zur Hand genommen, von diesem aber das Erkenntniß bestätigt. Da nun kein Rechtsmittel mehr möglich war, so erklärte der Verurtheilte, daß er ein Begnadigungsgesuch an den Herzog richten wolle, welches nach hiesigem Gebrauche regelmäßig den Aufschub der Strafvollstreckung zur Folge hat und über welches dann Bericht von dem Gerichte gefordert zu werden pflegt. Erst gegen Ende des vorigen Monates ist das Begnadigungsgesuch abgeschlagen und es wird nun zur Strafvollziehung kommen. Wenn nun eine so einfache Sache, wobei es weder eines Belastungs-, noch eines Entlastungsbeweises bedarf, sich Jahr und Tag hinziehen kann, ehe den Schuldigen die Strafe trifft, so kann man leicht urtheilen, wie es bei verwickelteren Sachen zugehen muß. Diejenigen, die also die lange Dauer z. B. der Untersuchung gegen Jordan, gegen die Osteroder, die Göttinger als etwas ganz Ausnahmsweises betrachten, irren sehr; es liegt in der Natur des inquisitorischen Verfahrens. Was bei dem öffentlichen Verfahren durch eine sofortige Entscheidung des Gerichtshofes, durch einige Fragen und Erläuterungen abgemacht wird, kann bei jenem zu den größten Weitläufigkeiten führen, neue Termine, schriftliche Verfügungen, Requisitionen u. s. w. zur Folge haben und so die Sache Monate lang verzögern. Wenn dann endlich die erkannte Strafe in den hiesigen Anzeigen bekannt gemacht wird — die einzige Spur von Oeffentlichkeit — erinnert man sich des Verbrechens in der Regel gar nicht mehr.

Hamburg, 12. October. (B.-H.) Gestern sind der russische Vicekanzler Graf Nesselrode, der Baron v. Meyendorf, russischer Gesandter in Berlin, und Hr. v. Schröder, russischer Gesandter in Dresden, hier eingetroffen. Sie kommen alle drei von Heiligenstädten, dem Schlosse des Grafen v. Blome.

Hannover, 11. October. (H. C.) Der preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Seckendorff, ist plötzlich und unerwartet nach Berlin beschieden und wird morgen diese Stadt verlassen, nachdem er gestern noch den Geschäftsträger vorgestellt hat, welcher in des Grafen Abwesenheit dessen Functionen wahrnehmen wird. Zwar geht, wie aus sicherer Quelle verlautet, Graf Seckendorff nur für unbestimmte Zeit auf Urlaub nach Berlin, allein man vermuthet doch mit Grund, daß diese Beurlaubung auf längere Zeit nicht erfolgt sein würde, wenn nicht der bekannte Handelsvertrag zwischen England und Hannover abgeschlossen wäre. Ein weiterer Grund der vorläufigen Zurückziehung des Grafen von seinem hiesigen Gesandtschaftsposten mag oder soll die lange Vacanz des hannoverschen Gesandtschaftspostens in Berlin sein, der bekanntlich seit der Abberufung des Grafen Hardenberg, die wegen dessen Uebertritt zur katholischen Kirche erfolgte, noch immer unbesetzt ist.

Oesterreich.

Wien, 8. October. (D. A. Z.) Ein Ligorianer überhäufte neulich in einer Predigt unsere jetzt noch bestehenden Toleranzgesetze und den hochsinnigen Verleiher derselben mit dem bittersten Tadel. Hätte ein Profanredner oder Schriftsteller gegen ein bestehendes Staatsgesetz nur den hundertsten Theil Dessen gesagt, was dieser Priester von der Kanzel herab Tausenden in die Ohren donnerte, so wäre ihm die strengste Strafe gewiß gewesen.

Frankreich.

(A. Pr. Z.) Der Herzog von Aumale soll, dem vom Ministerrath neuerdings gefaßten Plane zufolge, in seiner Eigenschaft als Vice-König weit ausgedehntere Vollmachten erhalten, als die Vice-Könige von Irland oder Sicilien solche haben. Der Titel eines Vice-Königs würde ihm auf Lebenszeit übertragen, es würde eine besondere Verwaltung für Algerien errichtet und unter diesen Bedingungen das Land fortwährend in Abhängigkeit von dem Mutterlande bleiben.

*** Paris, 9. October. — Sie werden auf anderem Wege wahrscheinlich bereits Näheres über die Ankunft des Königs in England erfahren haben. Die Erwartung, wie er werde empfangen worden sein, ist hier auf das Höchste gespannt; wir werden unstreitig in diesen Tagen die möglichste Ausdehnung unserer Preßfreiheit kennen lernen, da die Journale bereits jetzt sich nicht mehr scheuen, die Person des Königs in ihre Debatten zu ziehen. Aus dieser Reise des greisen Königs können Sie übrigens schließen, wie fest dessenungeachtet der Thron und das Geschlecht Orleans steht; ein unpopulairer König hätte eine solche Reise und zu einer solchen Zeit nicht wagen dürfen. Ueber die Abreise des Königs von Eu enthalten die heutigen Débats einen ausführlichen Artikel; ich gebe Ihnen nur ganz kurz den Inhalt eines authentischen Briefes von Montag Abend, welcher lautet: „Heut Abend um 6 Uhr verließen der König, die Königin, Mad. Adelaide und der Herzog von Montpensier begleitet von den Ministern des Auswärtigen und der Marine, den Generalen Athalin, de Rumigny, Friant und d'Audenarde, den Obersten v. Chabannes, Dumas, Thiéry und de Berio, dem Departementspräfekten, dem Unterpräfekten von Dieppe, dem Maire von Eu, den Herren Fouquier (Arzt des Königs), Vatout, Fontaine, Graf v. Lasalle, Baron Fain und Viscount Duchesne Schloß Eu in den königl. Wagen und begaben sich nach Tréport, wo sie um 6 1/4 Uhr ankamen. Admiral la Susse empfing den König, welcher, der Königin und Mad. Adelaide Lebewohl sagend, sogleich das Boot des Admirals bestieg, welches ihn zum „Gomer" bringen sollte. Der Herzog von Montpensier, die Minister des Auswärtigen und der Marine nebst dem Generale Athalin waren in dem Boote des Königs, die übrigen Begleiter des Königs in einem anderen. Die Königin und Madame Adelaide mit ihrem Gefolge gingen längs des Hafendammes, um den König vorüberfahren zu sehen. Um 7 Uhr wurden alle Schiffe erleuchtet und Racketen verkündigten die Ankunft des Königs am Bord des „Gomer." Die Schiffe stachen sogleich in See, welche außerordentlich ruhig war. Die Königin und Mad. Adelaide verließen darauf den Hafendamm und kehrten nach Eu zurück. Dort angelangt bestieg die Königin die Terrasse, um zu sehen, ob sie die Fahrzeuge noch erblicken könne. Zu Tréport und überall, wo der König vorüberkam, wurde er mit lautem Freudengeschrei empfangen und begrüßt."

Die Oppositionsjournale hatten beinahe bis zum letzten Augenblick gehofft, das Ministerium zu schrecken und die beabsichtigte Reise des Königs zu hintertreiben. Der Aerger derselben über ihre vereitelte Hoffnung ist daher um so größer; der National hat sogar den constitutionellen Zügel abgeworfen und greift die Person des Königs an, indem er sie dem Spotte Preis giebt. Das Journal sagt: „Während wir jetzt schreiben, speist der König vielleicht auf Windsor-Schloß mit der Königin von England, dem Herzoge von Wellington, Sir R. Peel, Herrn Guizot und den Uebrigen. Er empfängt dort, wie die Débats im voraus wissen, jeden möglichen Beweis von Bewunderung und Achtung, umgeben von den Bildern aller Könige, Generäle und Staatsmänner, welche von 1792 bis 1815 gegen die französische Revolution verbündet waren. Die Débats bestehen darauf, daß dieser Ort sich ganz besonders zum Empfange Louis Philipps eigne. Wir wollen darüber mit ihnen nicht streiten; wenn wir aber das französische Volk zu leiten hätten, würden wir uns keinen Minister wählen, der uns zwänge, mit Wellington unter den Bildern von Blücher und Castlerragh anzustoßen. Wir würden nicht die Gastfreundschaft eines Volkes suchen, welches sich rühmt, uns seit 30 Jahren ernste Lectionen gegeben zu haben, und uns noch heute in allen Theilen der Erde mißhandelt. Wir würden uns vor Allem nicht von unserem Volke absondern lassen, nur um Lobeserhebungen zu hören. Was macht aber die englische Presse anders? Die Franzosen sind bei ihr ein Volk von heißblütigen Trotzköpfen (brouillons), die nach Blut und brutalem Ruhme trachten, ohne Treue, ohne Religion, ohne Muth. Ganz allein unter diesem traurigen Volke erscheinen Louis Philipp und seine Minister als Muster der Weisheit und Menschenliebe — sie allein haben sich um das englische Volk und die englische Regierung verdient gemacht. Nicht die Opposition, wie die Débats vermuthen, spricht so, sondern ganz England. Die Gastfreundschaft zu Windsor anzunehmen, heißt unter den gegenwärtigen Umständen nichts anderes, als die Auszeichnung der englischen Presse annehmen. Wir glauben nicht, daß je etwas so unverschämtes von einem Minister geschehen sei." Die Quotidienne bespricht denselben Gegenstand in ähnlicher Weise mit besonderer Rücksicht auf die Rechtfertigung der ministeriellen Politik in den Débats. Der Artikel des Constitutionnel ist ganz allein gegen Guizot gerichtet und geht nur beziehungsweise gegen den König selbst. Man sieht aber aus Allem, daß die Opposition einen Versuch macht, die öffentliche Meinung in Frankreich nicht allein gegen England, sondern gegen das Staatsoberhaupt selbst aufzubringen, welches freundschaftliche Gefühle gegen ein feindliches Volk hege. Die große Menge des Volkes wird durch die Bemühungen der Opposition nicht irre gemacht werden. Erwähnt möge noch werden, daß der Constitutionnel vergleichsweise an frühere Zeiten erinnert, wo die englischen Könige nach Frankreich zur Huldigung kamen.

Gestern war großer Ministerrath unter dem Vorsitze von Soult. Das Mémorial de Rouen berichtet, daß die Ankunft Guizot's in Eu durch den Verlust eines Wagenrades auf der Spitze des Berges von Malaunay verzögert wurde. Die Revue de Paris sagt: „Wir haben bestimmte Nachricht, daß in dem letzten Ministerrathe die Frage besprochen worden ist, ob man Algerien zu einem Vicekönigreiche unter dem Herzog von Aumale machen solle. Obwohl der Rath im Principe diese Frage bejaht habe, so sei über die Art und Weise der Ausführung noch nichts Gewisses entschieden (s. oben). Das gestr. Journal du Havre erzählt, daß die auf dem Festlande weilenden Engländer in Schaaren nach England hinübersetzen und die Dämpfer nicht groß genug sind, alle Fahrlustige zu fassen. Natürlich treibt sie die Ankunft des Königs in England heim. — Der Toulonnais vom

8ten d. veröffentlicht den vollständigen Text des Friedensvertrages zwischen Frankreich und Marokko. Die wesentlichen Bestimmungen des acht Artikel umfassenden Documentes habe ich Ihnen bereits früher mitgetheilt. — Der Moniteur parisien theilt mit, daß der Herzog von Aumale demnächst aus Algerien in Marseille erwartet ist. — Ein französischer Schifffahrer hat im stillen Meere eine neue Inselgruppe entdeckt und ihnen den Namen „Louis-Philippinen" gegeben. — Der Constitutionnel giebt folgenden Auszug aus dem Briefe eines französischen Seeoffiziers vom 23. April über das Gefecht bei Mahaena: „die Feindseligkeiten begannen am 21. März. Die Eingebornen griffen das Fort Taravan an. Nach einem gut unterhaltenen Feuer zogen sie sich nach 2 Stunden zurück, nachdem sie zwei von uns getödtet und sieben verwundet hatten. Dies war das Vorspiel. Vor einigen Tagen machten wir einen Zug, um die verschanzten Stellungen zu nehmen, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte. Der „Uranie" und der „Phaeton" gingen nach Mahaena mit 500 Mann Infanterie, 50 Kanoniren, 25 Mann von dem „Meurthe" und 60 von dem „Charte". Die Taitier, welche unser Nahen vernommen hatten, versammelten sich, 900 Mann stark, von denen 600 mit Musketen bewaffnet waren. Sie verthielten sich in drei gut gelegenen und vorzüglich aufgeführten Redouten; hinter den Brustwehren befanden sich Gräben, in welchen sich die Eingeborenen verborgen hielten. Diese Gräben waren bedeckt, so daß unsere Leute dadurch getäuscht sich arglos naheten. Sobald letztere auf Schußweite herangekommen waren, begannen die Kanacks (Eingeborenen) ein furchtbares Feuer. Dessenungeachtet wurden die Redouten nach sechsstündigem Kampfe mit dem Bayonet erstürmt, worauf unsre erbitterten Matrosen und Seesoldaten die Eingeborenen ohne Erbarmen mit dem Bayonet niederstießen. Es war wahrhaft ein Gemetzel. Zwanzig Franzosen lagen auf dem Kampfplatze und sechzig waren verwundet. Gouverneur Bruat nahm an dem Kampfe Antheil und säbelte die Kanacks wüthend nieder. Die Eingeborenen bewiesen viele Tapferkeit und starben mit großer Seelenruhe; man fand in den Redouten 99 Todte und über 100 Flinten. Ihre Artillerie, aus 4 Haubitzen bestehend, wurde vernagelt und ihre Fahne genommen. Man fand übrigens unter den Todten auch drei Europäer, von denen einer Epauletten trug. Der Verlust der Eingeborenen betrug ungefähr 150 Todte, aber nur wenige Verwundete, denn unsere Soldaten machten Alles nieder. Dennoch scheint es, als wenn sie den Krieg fortsetzen wollten.

Vom französischen Oberrhein, 7. October (F. J.) Die einzelnen Bestimmungen des von Frankreich mit Marokko abgeschlossenen Friedensvertrages stoßen im ganzen Lande auf eine sehr heftige Opposition, zumal man alle Kriegskosten ganz großmüthig erlassen hat und sich mit Stipulationen begnügt, welche dem Staatsschatze auch nicht die geringste Entschädigung für die großen Opfer, die man gebracht, bieten. Die steuerpflichtige Bevölkerung hat wohl Freude an den tapfern Kämpfen ihrer Landsleute, allein nicht zu verargen ist ihr, daß sie es dem Ministerium übel nimmt, bei einem Barbareskenstaate auf Millionen zu verzichten, die nun von den Siegern selbst bezahlt werden müssen. So sehr sich das jetzige Ministerium durch die neuesten Ereignisse wieder befestigt hat, so dürfte gerade der oben angegebene Umstand unmittelbar nach dem Zusammentritte der Kammern zu heftigen Angriffen auf das Kabinet Anlaß geben, zumal denn, wenn, wie es heißt, demnächst schon von Seite des Kriegsministeriums Supplementarkredite in Anspruch genommen werden.

Spanien

Madrid, 3. October. — Gestern waren wieder sämmtliche Truppen in die Casernen consignirt; die Wachen im Palast waren verstärkt.

Die Königin hat dem außerordentlichen Gesandten der hohen Pforte, Fuad Effendi, das große Band des Ordens Isabellen's der Katholischen verliehen (?!)

Großbritannien.

London, 9. October. (Börs.-H.) Der Empfang, welcher dem Könige der Franzosen gestern in Portsmouth zu Theil geworden ist, wird als überaus glänzend geschildert. Als die französischen Schiffe sich Spithead näherten, begann die auf dem äußersten Ende der Linie liegende Kanonenbrigg ihre Salutschüsse und die Raaen der beiden Linienschiffe füllten sich rasch mit Matrosen, welche den König mit dem üblichen Hurrahrufe begrüßen sollten. Das Geschützfeuer der britischen Schiffe breitete sich immer weiter aus, je näher die französische Escadre herankam, und endlich stimmten auch die Linienschiffe mit ihren vollen Lagen in dasselbe ein. An der Spitze der französischen Schiffe befand sich der „Gomer", eine durch ihre Größe ausgezeichnete Dampffregatte, die den König am Bord hatte. Der Etiquette gemäß erwiderte sie den Gruß nicht, sondern überließ dieses den nachfolgenden Dampfschiffen und der ihnen folgenden Segelyacht des Königs, der „Reine Amélie". Als der „Gomer" dem Hafen sich näherte, begannen auch die Uferbatterien ihre Salutschüsse und eine Viertelstunde lang wurde nun sowohl von den Schiffen als den Batterien eine betäubende Kanonade unterhalten, der sich der laute Hurrahruf der versammelten Menge anschloß, welche die Dächer der Häuser, das Ufer und die Landungsplätze anfüllte. Louis Philipp, auf dem Hinterdeck des „Gomer" mitten unter seinem glänzend uniformirten Gefolge stehend, während das Schiff in den Hafen einfuhr, schien von der lauten Bewillkommnung auf das Angenehmste berührt. Als der „Gomer" angelegt hatte, langten nach und nach die gerade in Portsmouth anwesenden Lords der Admiralität, der französiche Gesandte, eine Anzahl französischer Gesandtschafts-Attachés, Consuln und Handels-Agenten, der Hafen-Admiral von Portsmouth, Sir Charles Rowley, auf dem Schiffe an, um den König zu begrüßen. Ihnen folgte die Munizipalität der Stadt, den Mayor an der Spitze, welche eine Bewillkommnungs-Adresse überreichte. Die Adresse berührte unter Anderem auch, wie wünschenswerth es sei, daß der königliche Besuch dazu dienen möge, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich auf einen festeren Fuß zu stellen, und der König nahm davon Veranlassung, Folgendes, und zwar in englischer Sprache, ungefähr zu erwiedern: „Mit den Gefühlen der höchsten Zufriedenheit nehme ich die Adresse des Mayor und der Corporation von Portsmouth in Empfang; die in derselben ausgedrückten freundlichen Gesinnungen erinnern mich lebhaft an die warme Gastfreiheit, welche ich früher während meiner Anwesenheit in England genossen habe. Im vorigen Jahre wurde mir die erfreuliche Gelegenheit, meine Achtung und Zuneigung für Ihre Majestät die Königin Victoria in gewissem Maaße bezeugen und sie mit der Aufmerksamkeit und Rücksicht empfangen zu können, welche ihr in so hohem Grade gebühren. Ich bin sehr erfreut über die jetzt mir gebotene Gelegenheit, jenen Besuch und die Höflichkeit, deren Gegenstand ich im vorigen Jahre gewesen bin, zu erwiedern. Es ist mein eifriger Wunsch, daß stets Gesinnungen der freundschaftlichsten Art zwischen Großbritannien und Frankreich bestehen mögen; ich glaube, daß dieser Wunsch aufrichtig auch von der Bevölkerung der beiden Länder selbst gehegt wird, und wenn auch Frankreich meine Pflichten zuerst in Anspruch nimmt, so werde ich doch mit dem eifrigsten Willen darnach streben, jene freundschaftlichen Gesinnungen und friedlichen Beziehungen, welche so lange und zu so großem Vortheile für beide Nationen zwischen denselben bestanden haben, zu fördern und zu befestigen." Nachdem sich der König noch längere Zeit mit den einzelnen Mitgliedern der Munizipalität unterhalten hatte, langte Prinz Albert mit dem Herzoge von Wellington, welche auf der Eisenbahn von Farnborough nach Gosport gekommen waren, auf dem „Gomer" an, von der Schiffsmusik mit dem britischen National-Liede empfangen. Gleich darauf landete der König in Begleitung des Prinzen, des Herzogs von Montpensier und seines Gefolges, auf der Landungstreppe am Clarence-Yard, wo er von dem commandirenden General, Sir H. Pakenham, an der Spitze einer aus der Garnison ausgewählten Ehrenwache empfangen wurde, und fuhr dann in einer königl. Equipage nach dem Bahnhofe, um sich von dort in einem Staatswagen der Königin, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmale Dienste that, auf der Eisenbahn nach Farnborough zu begeben. Von dort brachten ihn und sein Gefolge königliche Equipagen nach Windsor, an dessen Portale, wie schon erwähnt, ihn die Königin empfing. Gleich nach der Landung des Königs kehrte eines der französischen Dampfschiffe nach Frankreich zurück, um die glückliche Ankunft des Königs zu melden.

Die Morning-Post schließt ihre pompöse Beschreibung von den für den König Ludwig Philipp bestimmten Gemächern auf Schloß Windsor mit der lächerlichen Phrase: „Die Gemächer, welche wir beschrieben haben, sind für den ausschließlichen Gebrauch des Königs der Franzosen während seines Besuchs auf dem Schlosse. So hat es die Königin gewollt!"

Den 9ten, 10ten und 11ten d. M. giebt die Königin glänzende Bankets zu Ehren ihrer Gäste. Der Aufenthalt des Königs in Windsor wird wohl bis zum Montage, den 14. d., währen. In St. Georges-Hall sind alle Kostbarkeiten der Krone auf 15 Fuß hohen Sideboards ausgestellt: darunter der goldene Tigerkopf von Seringapatam, Tippo Saibs Pfau mit diamantenen Augen, der Schild des Achilles rc. Das sogenannte Rubens-Gemach ist zum Drawing-room für den König eingerichtet; ein anderes für sein Conseil-Zimmer, ein drittes für sein Cabinet, die alle mit den kostbarsten Werken der bildenden Kunst ausgeschmückt sind. Ihr eigenes Cabinet hat die Königin Victoria zum Schlafgemach für den König der Franzosen hergegeben; das Bett war das Brautbett Georgs IV. Das Drawing-room der Königin ist für das Gefolge Sr. Maj. eingerichtet. Kurz, bei Hofe ist nichts unterlassen worden, um einen so hohen Gast würdig zu empfangen.

Gestern Nachmittag hielt die Königin in Windsor eine Geheimrathssitzung, der Prinz Albert und fast alle Minister beiwohnten. Es wurde darin beschlossen, daß das Parlament wieder vom 10ten d. bis zum 12ten December prorogirt werden solle. Sir R. Peel und der Earl Delawarr blieben in Windsor. Hr. Beckford, hat, wie bei Eröffnung seines Testaments sich jetzt herausstellt, nur gegen 80,000 Pfd. Sterl. hinterlassen. Beim Tode seines Vaters hatte er das ungeheure Vermögen von 100,000 Pfd. Sterl. Einkünften.

Die Wahl eines Vice-Kanzlers der Universität Oxford, welche zu gestern angesetzt war, hatte in der clericalischen Welt eine nicht geringe Aufregung hervorgebracht, da es sich dabei um eine Prüfung der Kräfte der Puseyiten handelte. Als Candidat zu jenem Amte hatte sich nämlich ein Dr. Symons gemeldet, ein entschiedener Gegner jener Halb-Katholiken, und Jene setzten daher Alles daran, seine Erwählung zu hintertreiben. Die Puseyiten erlitten eine entschiedene Niederlage, denn Dr. Symons wurde mit 882 gegen 183 Stimmen zum Vice-Kanzler erwählt.

Der Globe spricht sich ziemlich scharf über die Empfindlichkeit aus, welche die französiche Presse äußert, sobald irgendwo eine für Frankreich ungünstiger Bericht auftaucht, ein Empfindlichkeit, die sie neulich bei Gelegenheit der letzten Mittheilungen der Times aus Otaheiti von Neuem bewiesen hat. Das erwähnte Blatt bemerkt dabei, daß die Pariser Presse um so weniger Grund habe, sich zu beschweren, da sie tagtäglich verläumderische Berichte in Menge bringt und sich selten oder niemals darauf einlasse, ihre Irrthümer zu berichten.

Englische Unternehmer haben der portugiesischen Regierung Anträge zur Erbauung einer Eisenbahn von Lissabon nach Oporto gemacht, die gut aufgenommen worden sind. Das Anlage-Capital soll zur Hälfte in England, zur Hälfte in Portugal aufgebracht werden und die portugiesische Regierung bestimmte Zinsen garantiren.

Die Berichte über das, was dem Lieutenant Rose in Otaheiti begegnet ist, stimmen nicht ganz mit einander überein. Times und Post behaupten, daß dem Lieutenant auf sein Verlangen eine genugthuende Erklärung gegeben worden sei, während Globe, Chronicle und Herald das Gegentheil melden. Letzteres scheint indeß die richtigere Version zu sein, da Lieutenant Rose, wie bereits gestern gemeldet worden, sich veranlaßt gesehen hat, auf Urlaub nach England zu kommen. Aeltere Nachrichten aus Otaheiti hat man durch die Gattin des Consuls Pritchard erhalten. Diese Nachrichten reichen nur bis zum Ende des Monats April und schildern die Lage der Dinge, so wie die früheren Berichte aus derselben Zeit. Pomare befindet sich auf dem „Basilisk" in dem Zustande der strengsten Blokade und nur mit Lebensgefahr können die Eingebornen ihr Lebensmittel und andere Bedürfnisse zuführen. Die Erbitterung der Eingebornen ist auf's Höchste gestiegen und ihre Tapferkeit in dem Treffen von Mahaena (in welchem sie nach diesen Berichten vollständig Sieger geblieben sind) wird sehr belobt. Sie haben wiederholt erklärt, es auf einen Vernichtungskampf ankommen lassen zu wollen. Nur etwa 20 von ihnen sind zu den Franzosen übergegangen; die Zahl der französischen Deserteurs ist viel bedeutender. Die Eingebornen campiren in den Gebirgen, mit Lebensmitteln wohl versehen. Die protestantischen Missionaire haben die Insel fast Alle verlassen, da ihre Gemeinden auseinander gestöben sind. Die katholische Mission ist dagegen durch vier barmherzige Schwestern verstärkt worden, die indeß vorläufig nichts zu thun haben, als ihre verwundeten Landsleute zu pflegen, da die Eingebornen jede Berührung mit den katholischen Geistlichen als Apostasie betrachten.

Die Häuptlinge der Navigator-Inseln haben sich an den Befehlshaber des „Hazard" gewandt, als dieses Schiff auf der Fahrt von Otaheiti nach Sydney die Inseln berührte, und ihm eine Addresse an die Königin von England überreicht, in welcher dieselbe gebeten wird, die Inseln gegen Frankreich unter ihren Schutz zu nehmen. Lieutenant Rose hat diese Addresse nach England gebracht, die aber wohl keinen Erfolg haben wird, da die englische Regierung jede directe Herrschaft auf den kleineren Inseln der Südsee, um die dortigen Verhältnisse nicht zu compliciren, aus Grundsatz von sich zu weisen scheint, wie die Desavouirung des Lord G. Paulet beweiset, der bekanntlich die Sandwich-Inseln in Besitz genommen hatte.

London, 9. October. — Lord Stanley ist unter dem Titel eines Baron Stanley of Bickerstaffe zum Peer erhoben worden.

In Dublin hat sich das schon vor einiger Zeit in Umlauf gewesene Gerücht erneuert, daß Lord Ellenborough an die Stelle des Lord-Lieutenant von Irland treten werde. — Die Flachsspinner in Leeds haben sich mit den Fabrikherren verständigt und sind größtentheils wieder zur Arbeit zurückgekehrt.

Am 8. ist auf der Eisenbahn von South Shields nach Newcastle ein Eisenbahnzug, dem der Ingenieur aus Furcht vor einem entgegenkommenden Zuge eine rückgängige Bewegung gab, darauf von der Locomotive herabspringend, mit solcher Gewalt in die Station zurückgeschleudert worden, daß einer der Passagiere auf der Stelle todt blieb, und fast alle übrigen (ihre Zahl wird nicht angegeben) mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 243 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Mittwoch den 16. October 1844.

Belgien.

Brüssel, 9. October. — In der Emancipation heißt es: Sind wir gut unterrichtet, so hätte der ursprüngliche Wortlaut des Vertrags vom 1. September einige Modifikationen erlitten, die indessen nicht von Bedeutung sind; sie beträfen die genauern Bestimmungen der Schifffahrtsrechte in den Vorhäfen. Auch ist eine Klausel hinzugefügt worden, um den Fall vorauszusehen, wo der Zollverein, statt die Eingangsrechte auf das fremde Gußeisen und Eisen zu erhöhen, dieselben herabsetzen oder sogar unterdrücken würde. In dem ursprünglichen Texte hatte man diese Punkte ganz unberücksichtigt gelassen. Freilich soll Preußen einen Moment lang gegen wesentliche Bestimmungen des Vertrags Einwürfe erhoben haben, die es indeß bald fallen ließ, indem das preußische Gouvernement sich sehr bestrebt zeigte, Alles zu entfernen, was den definitiven Abschluß des Vertrages noch hätte verzögern können.

Italien.

Rom, 28. Sept. (D. A. Z.) Die italienischen Tagesblätter sprechen von der Ankunft des Erzbischofs von Köln nicht anders als von einem außerordentlichen Zeitereigniß. Die Notizie del giorno, die hiesige Staatszeitung, zeigt sie ihrem Publikum mit übertriebenem Respect in der officiellen Spalte und zwar des Orts an, wo man sonst nur von hier eingetroffenen regierenden Fürsten liest. Die Notizie schreibt: „In unserer Residenz ist Se. verehrungswürdigste Hoheit (Sua Altezza Reverendissima) Monsignore v. Droste, Erzbischof von Köln, angekommen. Se. Hoh. begab sich gestern nach dem Palaste des Quirinals, Hr. Heiligkeit die schuldige Huldigung darzubringen. Se. Hoh. ward vom Papste mit der ausgezeichnetsten Liebe und Affection, wie sie ein so berühmter Prälat verdient, empfangen.“ Solchem Beispiele des Papstes folgen die Cardinäle und die hohe Prälatur, so daß der Erzbischof kaum Zeit und Raum hat, allen ihm zu Theil werdenden Anerkennungen genügenden Dank zu entgegnen. Männer, denen die Plane der Curie kein Geheimniß sind, versichern, daß Hr. v. Droste im nächsten großen Consistorium mit dem Cardinalspurpur bekleidet werden soll. Somit würde der Kirchenfürst des Görres'schen „Athanasius“ reichlich und über Erwarten für erlittenes Ungemach getröstet werden. Hr. v. Droste ist das allbelebende Centrum der Clubs von hier lebenden französischen, belgischen und deutschen Priestern.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 25. September. (A. Z.) Die Nachricht, daß Schamyl in der Nähe von Tiflis erschienen, hat sich als ungegründet erwiesen. Reisende, welche aus Georgien hier eingetroffen, versichern gleichwohl, daß in Folge des Aufstandes in Cachetien, der durch den Angriff eines von den Russen abgefallenen und zu Schamyl übergegangenen lesgischen Häuptlings auf Scheki entstanden, einige militairische Vorsichtsmaßregeln in der Hauptstadt Transkaukasiens getroffen wurden. Tiflis war von Truppen fast entblößt, und aus dem nahen Cachetien hätten die kühnen Parteigänger Schamyls leicht einen Versuch machen können, diese Hauptstadt zu überrumpeln. Die Bewegung in Cachetien und auf den Südabhängen der großen Kaukasuskette wurde jedoch durch den General Schwarz unterdrückt, der Verlust der Russen war freilich ungeheuer. Während der letzten Monate scheint sich im Daghestan das Kriegsglück wieder auf Seite der Russen gewandt zu haben. (In einem andern Artikel der Allg. Ztg. liest man dagegen: Daß Schamyl in Daghestan einige Vortheile erkämpft hat, und daß die Russen daselbst auf die Defensive beschränkt sind, ist gewiß.) Auf beiden Seiten wurde mit einer steigenden Erbitterung und Wuth gefochten. Viele Dörfer der Tschetschenzen, Chasikumüken und Lesgier gingen in Flammen auf. Die Generale Neidhart und Gurko befanden sich fortwährend im Daghestan. Die vorgerückte Jahreszeit wird übrigens allen weitern Operationen bald Einhalt gebieten, und es ist wahrscheinlich jetzt schon der diesjährige Feldzug als beendet anzusehen.

Konstantinopel, 25. Sept. (A. Z.) In einigen Districten an der Drina hatten sich kürzlich über 2000 Recrutirungspflichtige zusammengerottet, um sich der Conscription mit Gewalt zu entziehen; sie zogen auf ihrem Weg nach der untern Dibra — dem nördlichen Theile des Dibragebirges, welches die Grenze zwischen Albanien und Macedonien bildet — noch mehrere Flüchtlinge an sich und verschanzten sich in den Bergen, um sich gegen die Truppen des Paschas, der ihnen mit 6 Geschützen und einiger Cavallerie auf dem Fuße folgte, zu vertheidigen. Sie wurden von Omer Pascha sogleich angegriffen und nach einem ziemlich hartnäckigen Widerstande zerstreut. Nun irren sie im Gebirge herum. Die Conscription geht jetzt, wenigstens in Nordalbanien, ungehindert vor sich. — Die franz. Journale sprachen von einer Abtretung von Suez an die Engländer und beschäftigten sich viel mit den Unterhandlungen, welche Sir Henry Hardinge, der neue ostindische Generalgouverneur, während seiner Anwesenheit in Egypten mit dem Vicekönig gepflogen habe. Die Pforte wandte sich deßhalb an den hiesigen britischen Gesandten und bat um Aufschluß über die besprochenen Unterhandlungen. Sir Stratford Canning gab nun die förmliche Erklärung: der Zweck der Unterhandlungen in Alexandria beschränke sich auf die Erleichterung der Correspondenz zwischen Europa und Indien und auf die schnellere Beförderung der Reisenden über die Landenge; alles Uebrige sei reine Erfindung. Die aus Egypten eingehenden Berichte besprechen die Mittel, welche der Marquis v. Lavalette in Bewegung setzt, um die Abschließung dieses Postvertrags, wie er auch immer beschaffen sein möge, zu hinterbreiben. Hr. v. Bourqueney scheint hier die Bemühungen des Marquis redlich zu unterstützen; er sucht seinerseits den von der Pforte geschöpften Argwohn zu bekräftigen. Daß aus diesen Reibungen nach und nach große Spannung zwischen den zwei maritimen Höfen entstehen muß, ist natürlich und Niemand dürfte mehr zu bedauern sein als Herr Guizot, dem seine eigenen Agenten immer neue, fast erdrückende Lasten aufbürden.

Nachrichten aus Tripolis in der Berberei zufolge ist der arabische Aufstand in jenem entfernten Paschalik vollständig besiegt. Berichte aus Erzerum melden die in Persien erfolgte Ankunft des Grafen von Sartiges, zweiten Sekretairs der hiesigen französischen Gesandtschaft. Die Sendung des Grafen bezieht sich hauptsächlich auf Errichtung neuer und Befestigung bestehender Lazaristenstationen; man scheint sich in Frankreich von der politischen Ersprießlichkeit solcher Anstalten immer mehr zu überzeugen. Hr. v. Sartiges dürfte einige Schwierigkeiten zu bekämpfen haben, da die Lazaristen durch ihren übertriebenen Bekehrungseifer den Unwillen des Schah sich zugezogen hatten und viele von ihnen wegen Proselytenmacherei aus Persien in der letzten Zeit vertrieben worden sind. Der Seriasker Kiamil Pascha hat in Aintab 3 christliche Knaben, die von einem Kameltreiber geraubt worden waren, um in Persien als Sklaven verkauft zu werden, befreit und den Räuber mit 300 Stockstreichen züchtigen lassen, eine Strafe, die in Aintab öffentlich vollzogen ward. Unter gleichen Verhältnissen ist auch auf das Betreiben des franz. Consuls in Haleb ein 12jähriger christlicher Knabe wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die Pariser Débats enthalten ein Schreiben aus Cairo ohne Datum, worin der Ausgang einer Beschwerde gegen die Juden erzählt wird, die viel Aehnlichkeit mit der vor einigen Jahren gegen sie in Damaskus angebrachten Anklage hat. Vergangene Ostern verschwand ein junger Christ Namens Michel Bahum; man hatte ihn zuletzt im Judenquartier gesehen, in Folge dessen verbreitete der Aberglaube, die Juden hätten ihn ermordet, um mit seinem Blute die ungesäuerten Brote zu bespritzen. Mehemed Ali wurde von den Juden gebeten, der grausamen Verläumdung ein Ende zu machen; Se. Hoheit befahl demgemäß dem Gouverneur von Cairo, den jungen Mann aufsuchen zu lassen. Auch die Juden boten alles zu diesem Zweck auf, doch lange vergebens. Erst vor einiger Zeit erklärte sich ein Grieche bereit, gegen eine bedeutende Summe den jungen Mann zu bringen, und wirklich hielt er am 13. August sein Versprechen. Derselbe hatte als er verschwand, eine Stelle aufgegeben, die er bis dahin bekleidet, einiges im Judenquartiere verkauft und sich nachher in dem Kloster St. Antonio verborgen gehalten.

† Schreiben aus **Konstantinopel**, 2. October. — Den Berichten des aus Albanien zurückgekehrten Commissairs der Pforte, Emir Pascha, zufolge befindet sich jene Provinz jetzt in einem Zustande vollkommener Ruhe und die Ausführung der vom Divan beschlossenen Maßregeln, namentlich die Truppenaushebung, begegnet daselbst nicht dem mindesten Widerstand. — Die letzten Stürme im schwarzen Meere und den Dardanellen haben richtig zahlreiche Schiffbrüche veranlaßt. Die Küsten sind allenthalben mit vielen Schiffstrümmern auch hin und wieder mit Leichnamen Verunglückter bedeckt. — Im Laufe der vorigen Woche ist der österreichische Regierungsrath, Baron Geringer, welcher mit einer wichtigen commerciellen Sendung beauftragt ist, hier angekommen. — Aus Bokkara will man bestimmte Nachrichten hier haben, welche versichern, daß der Khan den bekannten Dr. Wolff in Freiheit gesetzt und sogar reichlich beschenkt habe. Wolff wurde demzufolge binnen Kurzem in Teheran erwartet.

† Schreiben von der **türkischen Grenze**, 8. October. — Soeben meldet man aus Belgrad, daß gestern Wucsitsch selbst an der Spitze eines regulären Truppen-Corps mit 6 Kanonen, in der Richtung von Schabacz aufgebrochen seie, um die Rebellen aufzusuchen, welche sich unterdessen bis in die Gegend von Waljewo gezogen und seitdem beträchtlichen Zulauf erhalten haben sollen. In Waljewo soll der Senator Prota Nenadovitsch, Oheim der Gemahlin des Fürsten Alexander, von den Aufrührern ermordet worden sein. Man erwartet trotzdem stündlich die Anzeige von gänzlicher Unterdrückung des Aufstandes, indem unter den bestehenden Verhältnissen ein wirklicher Succeß des Unternehmens so sehr außer aller Wahrscheinlichkeit liegt, daß solcher einem wahrhaften Wunder gliche. — Daß Schabacz sich der Regierung wieder unterworfen, bestätigt sich.

Amerika.

Aus den neuesten Berichten aus **Lima** vom Juni d. J. ersieht man, daß die endlosen Parteikämpfe, welche dem Handelsverkehr, besonders durch die häufigen Blokkadeerklärungen, fortwährend Hindernisse in den Weg legen, die Repräsentanten der fremden Mächte in Lima endlich zu dem Beschlusse veranlaßt haben, fortan keine von einer oder der andern der kämpfenden Parteien decretirte Blockade, so wie auch kein Embargo mehr anzuerkennen. Außerdem erfährt man, daß die Municipalbehörden von Lima, des ewigen Haders müde, die Stadt und Umgegend unter ihre ausschließliche Herrschaft genommen haben und die Einberufung eines General-Congresses zur Schlichtung der Streitigkeiten verlangen, mittlerweile aber keinem der Militair-Chefs Gehorsam leisten zu wollen erklärt haben.

Asien.

Konstantinopel, 25. Sept. (A. Z.) Die neuesten Nachrichten aus Teheran lauten wieder etwas günstiger für unsern Landsmann Dr. Wolff. Nach seiner Rückkunft von Samarkand ließ der Emir von Bochara den Dr. Wolff rufen, empfing ihn sehr gütig, beschenkte ihn mit 100 Goldstücken, einem Pferde und einem Ehrenkaftan und gab ihm sofort die Erlaubniß, seine Rückreise anzutreten. In Teheran mißtraute man jedoch dessenungeachtet dem Dinge noch immer und fürchtete sehr, der Emir möchte den Missionär selbst auf der Rückreise noch überfallen und ermorden lassen. Von seiner wirklichen Abreise hatte man noch keine Nachricht. Wie es schien, wartete er auf den Abgang einer sich gerade in Bochara befindenden persischen Gesandtschaft. Gelänge es ihm, sich dieser anzuschließen, so könnte man sein Leben eher für gesichert ansehen. (Vergl. oben unter Konstantinopel.)

Miscellen.

Berlin. Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit ein Berliner Mädchen in Begleitung ihrer Familie nach Konstantinopel gegangen, um dort ihre Religion zu wechseln und einen türkischen Offizier zu heirathen, dessen Bekanntschaft sie hier gemacht. Der Religionswechsel fand wirklich statt; aber das Mädchen ist auf der Rückreise nach Berlin, ohne Mann, aber als Türkin. Es stellten sich nämlich bei dem in Konstantinopel tagtäglich wachsenden Ingrimm gegen Franken und fränkisches Wesen dem Offizier so viele Schwierigkeiten in den Weg, daß er von der sehnlichst erwünschten Vermählung abzustehen sich veranlaßt fand. (Brem. Z.)

Iserlohn, 7. October. — Wir hatten heute Gelegenheit, einen durch hiesige Stadt kommenden prächtigen afrikanischen Löwen, der als Geschenk von Louis Philipp für unseren König bestimmt sein soll, vor dem Posthause in seiner ungezähmten Wildheit zu bewundern, indem der Wärter auf unser Ersuchen die Läden des Kastens öffnete. In Wimpern, zwei Meilen von hier, trug sich indeß ein schauderhaftes Unglück zu. Als die äußere Thüre des Käfigs geöffnet wurde, um dem Löwen Wasser zu reichen, nahte sich ein Mädchen, Mina v. D., etwas zu sehr dem Gitter. Der Löwe sprang aus dem Hintergrunde des Kastens hervor, packte mit der einen Tatze das Mädchen und zog es mit der andern fest an's Gitter. Es eilten zwar der Wärter und sein Knecht schnell zu Hilfe, schlugen mit eisernen Instrumenten auf die Klauen des Thiers und konnten ihm nur nach den angestrengtesten Bemühungen das unglückliche Opfer entreißen, worauf das arme Mädchen blutend und ohnmächtig zu Boden sank. In dem eben angekommenen Postwagen war eine Dame aus Königsberg und zwei Studenten aus Bonn, welche die Unglückliche ins nächstgelegene Haus brachten. Gleichzeitig, ebenfalls mit der Post ankommend, erschien, wie durch eine Fügung der Vorsehung, der Kreiswundarzt Förster aus Arnsberg, welcher die an den Brüsten, Rücken und Arm schrecklich Verstümmelte sogleich verband. Die Verletzungen sollen übrigens der Art sein, daß nur im glücklichsten Falle auf Genesung zu hoffen ist.

Nürnberg. Eine weibliche Entschlossenheit sonderbarer Art macht gegenwärtig viel Aufsehen. Die Frau eines Mannes, der jährlich 20,000 Fl. Einkünfte bezieht, hat sich, da beide Ehegatten Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben, mit 10,000, nach anderen Angaben mit 13,000 Fl. für banquerott erklärt. Unter den Posten der Gläubiger finden sich unter Anderem 1000 Fl. für reine Luxus-Artikel. Diese Insolvenz-Erklärung ist ein eigener Schritt zur Weiber-Emancipation. (Augsb. Abdz.)

Hamburg. Dr. Friedrich Seitz aus Hoya, gegenwärtig in Paris befindlich, ersucht die Redaction d. Bl., unter Nennung seines Namens zur Anzeige zu brin-

gen, wie der vormalige Redacteur der Mannheimer Abendzeitung, Carl Ludwig Bernays, der vor etwa einem Jahre deutsche Zeitungen mystificirt habe, kürzlich, von wüthigem Hasse gegen die deutsche Presse erfüllt, in Paris in einer Versammlung der exaltirtesten politischen Flüchtlinge aller Nationen die Wette eingegangen sei, daß er hundert der auffallendsten Lügen und Absurditäten durch deutsche Blätter in die Welt schicken und zu Schimpf und Schande der also mystificirten Blätter diese Lügenartikel am 1. Mai nächsten Jahrss in einer eigenen Broschüre zusammenstellen wolle!

Schlesischer Nouvellen = Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau. Der Schuhmachergeselle Wilhelm Conrad zu Auras hat bei einer Feuersbrunst mit Lebensgefahr zwei Kinder nebst deren Mutter vom Erstickungs- und Feuertode gerettet und ist dafür mit einer Prämie belohnt, und dem Ziegelstreicher Hering aus Groß-Mangersdorf, Briegschen Kreises, ist für die durch ihn bewirkte Rettung zweier Mädchen aus der Gefahr des Ertrinkens die Erinnerungs-Medaille verliehen worden.

Dem zur erledigten Pfarrei zu St. Dorothea in Breslau präsentirten Curatus zu St. Mathias, Jammer, ist das landesherrliche Placitum ertheilt, und dem Curatie-Administrator Dzierzon die Curatie zu Carlsmarkt verliehen worden. Die Kandidaten des evangelischen Predigtamts Treblin und Karraß, ersterer als Pastor in Groß-Jenkwitz und Schönfeld, Briegschen Kreises, letzterer als Pastor Secundarius an der evangelischen Kirche zu Trebnitz.

Der Kaufmann E. F. Dietrich zu Silberberg ist als Special-Agent der Leipziger Mobiliar-Brand-Versichecherungs-Bank bestätigt worden.

Freitags, am 11. d. M. fand die polizeiliche Revision der ersten Abtheilung der Märkisch-Niederschles. Eisenbahn, (der Breslau-Liegnitzer Strecke) statt. Sowohl die Bahn selbst, wie auch die Maschinen und Wagons wurden im besten Zustande gefunden.

** Hirschberg, 8. October. — Als voriges Jahr die Noth der Spinner und Weber in den Zeitungen besprochen ward, war auch davon die Rede, daß einzelne Kaufleute den Webern leichte Dukaten als Zahlung gäben, und ihnen dieselben coursmäßig oder noch den Cours überschreitend anrechneten. Herr Alex. Schneer hat in seiner Schrift: „Ueber die Noth der Leinenarbeiter in Schlesien" (Berlin bei Veit u. Comp. 1844) diesem Gegenstande ebenfalls seine Aufmerksamkeit gewidmet (S. 66—67). Daß der drückende Mißbrauch vorkommt, wenn auch nur lokal und individuell, hat sich herausgestellt. S. 67 wird von zwei vernommenen Mäklern zu dessen Entschuldigung gesagt: „In dem ganzen Leinwandgeschäft ist auf Messen bei Kaufleuten unter einander es Gebrauch, die in Courant behandelte Waare doch mit Golde zu bezahlen, wobei das Gold 2% über den Cours in Zahlung gegeben und genommen." Das ist aber etwas ganz Anderes; unsere Weber müssen es blos nehmen und können es bei ihren Zahlungen nirgends in dieser Höhe auszahlen, weil wir diesen löblichen kaufmännischen Brauch noch nicht allgemein ins Leben eingeführt haben. Daß die hiesigen Kaufleute die Weber mit leichten Dukaten bezahlten, habe ich hier nicht vernommen, auch findet sich in der obigen Schrift keine Spur davon. Dagegen habe ich in neuerer Zeit darüber klagen hören, daß die hiesige Zuckerraffinerie Fuhrleute und Professionisten häufig in leichtem Golde bezahle. In welchem Umfange es geschieht, weiß ich jedoch nicht. Daß es aber vorkommt, darüber kann ich einen Fall verbürgen. Am 14. September brachte mir ein Gewerbsmann eine kleine Zahlung. Es befanden sich 2 Dukaten darunter, die er, wie sie empfangen, zu 3 Rthlr. 5 Sgr. berechnete. Sie wurden in Gegenwart von Zeugen gewogen und es ergab sich, daß beide zusammen 7 Aß zu leicht waren. Auf mein Befragen erfuhr ich, daß er sie aus der hiesigen Zuckerraffinerie à 3 1/6 Rthlr. erhalten habe und daß es nicht das erste Mal sei, daß man ihn mit leichten Dukaten bezahle, er habe deren schon erhalten, die 1/4 Rthlr. zu leicht gewesen, für voll annehmen müssen. Ich weiß nicht, ob zwischen der Zuckerraffinerie und ihren Arbeitern ein ähnliches Abkommen, wie das obige zwischen den Kaufleuten besteht, wonach etwa die Arbeiter leichtes Gold in hohem Course erhalten und dafür ihre Rechnungen um so viel höher stellen; ich bringe den selbst erlebten Fall zur Kenntniß. Ich habe mir seit dem 14ten September viel Mühe gegeben, zu erfahren, ob die Zucker-Raffinerie leichte Dukaten nach dem Course für voll annimmt, aber bis heute ist mir auch nicht Ein solcher Fall bekannt worden. Vielleicht giebt sie uns selbst Auskunft darüber, wie sie es mit leichten Dukaten bei ihren Zahlungen hält.

⚖ Landeshut, 7. Oct. — In Nro. 232 d. Z. findet sich ein Artikel von hier über die hiesige Kleinkinder-Bewahranstalt, der von der Art ist, daß wir in der That nicht recht begreifen können, wie sein Verfasser es über sich gewinnen konnte, mit den darin enthaltenen Behauptungen öffentlich hervor- und damit auch einem unterrichteten Publikum unter die Augen zu treten. Seine ganze Darstellung beruht sehr auf Irrthümern und Unkenntniß. Da es dem Verfasser ein Leichtes hätte sein können, sich von der wahren Lage der Dinge zu unterrichten, so müssen wir doch zu Gemüthe führen, daß er wohl hätte bedenken sollen, wie er durch seine Darstellung ein Unternehmen, das mit den menschenfreundlichsten und edelsten Absichten, lediglich auf die Opfer der Liebe und Barmherzigkeit gegründet ist offenbar gefährdet und so die gute Sache geradezu anfeindet, abgesehen davon, daß er die Redlichkeit und Treue des ehrenwerthen Vorstandes jener Anstalt verdächtigt. Der Verfasser des in Rede stehenden Artikels behauptet: Die besagte Anstalt sei von ihrem ursprünglichen Plane abgelenkt und werde nicht in dem Sinne erhalten, in welchem sie gegründet, daß nämlich dieselbe denjenigen Armen zu Gute kommen solle, welche nicht im Stande sind, ihren kleinen noch nicht schulpflichtigen Kindern die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie der mühsamen Erwerbung des Unterhaltes oft außer dem Hause die ganze Tageszeit widmen müßten. Er meint nämlich, daß dadurch, daß wohlhabende und reiche Familien ihre Kinder in der Anstalt bewahren ließen und zwar gegen ein durchaus nicht entsprechendes Bewahrgeld von 4 gGr. monatlich, die diesen Kindern zu Theil werdende Aufsicht unstreitig den armen Kindern, für welche die Anstalt gegründet sei, entzogen werde. Eine einfache Darstellung des wahren Sachverhältnisses — wie wir sie allein im Interesse der Wahrheit und der guten Sache zu geben uns gedrungen fühlen, da wir weder zum Vorstand der Anstalt gehören, noch auch überhaupt in einer andern Beziehung zu derselben stehen, als in welche uns unsere Ueberzeugung von dem segensreichen Wirken einer solchen Anstalt stellt — wird genügen, die Grundlosigkeit der Vorwürfe des genannten Artikels ans Licht zu bringen. — Als die Anstalt ins Leben trat, wurde nach dem, den Statuten zu Grunde liegenden Plane Anzahl Kinder wohlhabenderer Eltern aufgenommen, welche dafür monatlich 5 Sgr. bezahlen. Diese Einrichtung besteht aber nicht nur hier, sondern auch an vielen andern Orten. Es geschah dies bei uns, wie uns mitgetheilt worden, namentlich aus folgenden zwei Gründen, einmal, um den Eltern, denen und deren Kinder die Wohlthaten der neuen Anstalt zunächst zu Gute kommen sollten, mit einem aufmunternden, guten Beispiele voranzugehen, da ein großer Theil derselben, nach dem Standpunkt ihrer Bildung ohne Einsicht und Kenntniß von dem Wesen und Zweck einer solchen Anstalt, Anstand nahmen, ihre Kinder dahin zu schicken. Man hat sich Anfangs förmlich Mühe geben müssen, arme Kinder für die Anstalt anzuwerben, und der größte Theil der Pfleglinge war bei Eröffnung derselben Kinder wohlhabenderer Eltern. Ferner wurden die Letzteren aufgenommen, weil das Vermögen der Anstalt nicht hinreichte, um den ärmsten unter den Kindern das zu gewähren, was man, um das Wirken der Anstalt erst recht fruchtbar zu machen, ihnen gewähren zu müssen glaubte, so daß man durch das monatliche Pflegegeld der Reicheren allein es ermöglichen konnte, wenigstens den ärmsten das tägliche Vesperbrod zu reichen. So haben dieselben das tägliche Mittagbrod auch nur auf die Weise erhalten können, wie wir auch seiner Zeit in unserm Bericht über die Eröffnung der Anstalt mitgetheilt haben, daß eine Anzahl der Mitglieder des Frauenvereins sich dazu verstanden, abwechselnd ihnen dasselbe in die Anstalt zu senden. Es ist gewiß ein eben so dringender als wohlbegründeter Wunsch aller wahren Freunde der Anstalt, diese Wohlthat der täglichen Speisung auch noch mehreren armen Kindern zu Theil werden zu lassen; für jetzt dürfte aber, bei den sehr beschränkten Fonds, leider noch keine Aussicht dazu vorhanden sein. — Als nun aber allmählig mehr und mehr arme Kinder sich zum Eintritt meldeten und die bestimmte Zahl von 30 Pfleglingen voll war, wurde vom Vorstand beschlossen, daß für jedes neu eintretende arme Kind eines der zahlenden bis auf zehn austreten sollte, und es ist dies bereits mit zweien geschehen. Der Vorschlag, den durch den festzustellenden Austritt noch mehrerer zahlenden Kinder entstehenden Ausfall dadurch zu decken, daß von nun an ein monatliches Wartegeld von 10 Sgr. gezahlt werden sollte, ging, so viel wir wissen, deshalb nicht durch, weil es sehr in Frage stand, ob bei dieser Höhe des Wartegeldes so viel zahlende Kinder der Anstalt verbleiben würden, als zur Bestreitung der Ausgabe für das Vesperbrod nöthig wäre, und weil es unbillig erschien, für die Beaufsichtigung der Kinder fast noch einmal so viel zu fordern, als das Schulgeld in den untern Klassen beträgt. — Wir glauben, daß sich nach dieser Darlegung zur Genüge ergiebt, daß die Anstalt bis jetzt noch keineswegs von ihrem ursprünglichen Plane abgelenkt worden ist und es als eine ganz verkehrte Auffassung der Verhältnisse erscheint, wenn der Verfasser jenes Artikels behauptet, sie sei nicht in dem Sinne erhalten worden, in dem sie gegründet. Es ergiebt sich ferner, daß die bestimmte Anzahl wohlhabender, ein entsprechendes Wartegeld zahlender Kinder lediglich zum Besten der armen Kinder in die Anstalt aufgenommen worden ist, daß also den armen Kindern nicht nur kein Nachtheil sondern ein Vortheil daraus erwächst. Sobald die Fonds der Anstalt ausreichen werden, wird, das sind wir überzeugt, der Vorstand gewiß sehr gern lauter arme Kinder aufnehmen und man würde z. B., damit das bald geschehen könnte, dem Verfasser jenes Artikels sehr dankbar sein, wenn er etwa bis dahin jene Ausgabe durch einen entsprechenden Beitrag decken wollte. Er würde sich ein großes Verdienst um die 10 armen Kinder, die dann gleich noch in die Anstalt aufgenommen werden könnten, erwerben. Fühlt er sich aber wieder einmal gedrungen, seine Ansichten öffentlich auszusprechen, so möge er sich zuvor über seine Sache genügend unterrichten. Es ist freilich sehr zu beklagen und wir wissen uns dies nicht recht zu erklären, daß die Bestätigung der Statuten von den Behörden noch nicht erfolgt ist. Da sie auch wohl allein deshalb hier noch nicht haben bekannt gemacht werden können, so mag darüber wohl im Publikum noch mancher Irrthum herrschen, was nachtheilig auf die Anstalt zurückwirken muß. Bei ein wenig gutem Willen hätte aber der Verfasser jenes Artikels sehr leicht zur Kenntniß derselben kommen können, zumal wenn er mit einer öffentlichen Anklage hervortreten wollte.

Beherzigenswerthes für die Schuljugend.

Unter diesem Titel hat G. Sander, evangel. Schullehrer zu Jakobswalde in O./S., eine Unterredung zwischen ihm und seinen Schülern bei Leuckart 1845 herausgegeben. Den Stoff giebt das am 26sten Juli 1844 zu Berlin vollzogene Attentat auf das Leben Ihrer Majestäten; den Grund zu Majestätsverbrechen findet der Verfasser in Unglauben, Ruhmdurst, pietistische Schwärmerei. Herr Consistorial-Rath Dr. Wilh. Böhmer hat ein Vorwort dazu geschrieben, und mit Recht wird die Gesinnungstüchtigkeit des Hrn. Verfassers hervorgehoben, um welcher Willen allein schon das Büchlein Beachtung verdient; aber es ist auch gewiß ein glücklicher Gedanke: das Andenken an jenes schöne Dankfest, an welchem auch die Schuljugend Theil nahm, durch ein Schriftchen, das Liebe, Achtung und Gehorsam in Beziehung auf weltliche Obrigkeit als ein göttliches Gesetz einschärft, bei der Jugend wach zu erhalten. Deshalb ist dem Werkchen recht weite und schnelle Verbreitung zu wünschen. W.

(Eingesandt.)

Die Chaussée-Verbindung mit den österreichischen Staaten von Jägerndorf aus über Leobschütz nach Kosel zum Anschluß an die Eisenbahn ist ein wesentliches Bedürfniß; nur müßte die kürzeste, wohlfeilste und umfassendste Verbindung als Norm dienen und besonders gutes, dauerhaftes Material genommen werden. Daher ist unbegreiflich ein von der K. Regierung zu Oppeln proponirter 3/4 meiliger Umweg über Groebnig, Dittmerau links lassend, Gnadenfeld und zurück nach Kosel, der nur einige Spiritus fabrizirende Güter und die Herrnhuter-Kolonie ohne Handel und Gewerbe verbindet, über einige unbedeutende Dorfschaften, steile Hügel und Defileen führt und einen großen Kostenaufwand erfordert, weil nirgends gutes und hinlängliches Material anzutreffen ist, — der auch keineswegs den allgemeinen Nutzen, welchen eine Chaussée-Verbindung haben soll, erfüllen würde.

Damit das große Bedürfniß einer immer fahrbaren Verbindung zwischen Kosel, Leobschütz u. s. w. erledigt werde, müßte zuförderst die gerade Linie zwischen Kosel und Leobschütz gezogen und von dieser aus die zweckmäßigste und zugleich alle Vortheile berücksichtigende Verbindung ermittelt und aufgefunden, außerdem aber die Directionslinie so gelegt werden, daß mit Leichtigkeit eine Verbindung anderer Städte mit derselben bewerkstelligt werden könnte.

Die gerade Linie von Kosel nach Leobschütz würde den sogenannten Leisnitzer Steinbruch, der schon jetzt den meisten Bauten beider Kreise das Material zum Fundamente liefert und den Chausséebau besonders erleichtern würde, in der Nähe links lassend auch noch die Straße von Ratibor über Glogau nach Neisse so durchschneiden, daß von Kosel nach Neisse und Troppau eine zweite nähere Verbindung bewerkstelligt, die reichhaltigen Kiesgruben von Groetsch zweckmäßig benutzt und die alte Straßen-Direction beibehalten würde, welche letztere bei der proponirten Regierungsanlage ganz außer Acht gelassen wird. Die unzähligen Getreide- Steine-, Kohlen-, Torf-, Holz-, Mergel- und Gyps-Fuhren, die grade in dieser Direction sich besonders häufen, trügen nicht unbedeutend zur Verzinsung des Anlagekapitals bei, um so mehr, da die Chaussée-Anlage zwischen Kosel und Leobschütz zugleich mit 2 Meilen zur Verbindung von Kosel und Neisse benutzt und die Festungen so durch gute Wege verbunden würden. Auch wäre dadurch für Glogau, Neustadt, Zülz, wo ein großer Getreideverkehr nach Neisse besteht, der sich durch gute Wege immer mehr herausstellen würde, der Anschluß zum allgemeinen Haudel erleichtert, besonders aber könnte durch das Zusammentreffen aller Linien in schon ziemlicher Entfernung von Kosel die Chaussée-Einnahme bedeutend erhöht, ja schon durch den kürzeren Weg, durch das bessere und nähere Material wenigstens 60,000 Rthlr. erspart werden. Diese Direction sollte jetzt um so mehr berücksichtigt werden, da die Ortschaften des Leobschützer und Ratiborer Kreises, an der österreichischen Grenze liegend, den Anschluß durch die Anlage der Kosel-Oderberger Eisenbahn erleichtert bekommen haben und die besagte Direction auf Leisnitz nicht nur die gradeste Linie bezeichnet, sondern auch die reichsten Gegenden von Leobschütz, Glogau und Kosel beinahe durchschneidet, welche bis jetzt unglaubbar noch keinen Weg besitzen, der zu jeder Jahreszeit passirbar wäre.

Auch in militairischer Hinsicht ist diese Direction von höchster Wichtigkeit, denn die nahe und passirbare Verbindung zweier Festungen mit reichen Gegenden erleichtert einmal die Verproviantirung derselben und andermals gestattet ihre Lage gegen die Grenze mit wenigen Mitteln jedes einrückende feindliche Occupations-Corps auf verschiedenen Punkten der Grenze en échec zu halten; insbesondere aber werden alle Angriffe erleichtert, da die Festungen gegenseitig dem vordringenden Feinde in Rücken und Flanken fallen, dem Freunde aber aus demselben Grunde stets einen festen Anhalt bieten, was bei dem nahen Gebirge von Leobschütz über Neustadt nach Neisse durchaus Noth thut. Denn setzt sich der Feind im Gebirge fest, nimmt er Glogau zwischen Kosel und Neisse inne, so hat er über den ganzen Landstrich einen großen Vortheil errungen, die Verbindung mit Kosel und Neisse ist leicht abzuschneiden und es ist selbst die Schifffahrt auf der Oder in Krappitz gefährdet. Was in dieser Beziehung ein Corps in Vereinigung und unterstützt von Kosel und Neisse leisten und welchen Nutzen es dem Lande bringen könnte, wenn für ordentliche Brücken und fahrbare Wege gesorgt würde, wenn das rasche Anschwellen der Hotzenplotz nicht mehr jede Communication unterbräche und jedes rasche Vorgringen unmöglich machte, — das überlasse ich dem Ermessen einsichtsvoller Männer, denen das wahre Wohl des Landes am Herzen liegt

x.

Logogriph.

Mein Futter durch Hämmern gewinn' ich,
Kein seltenes Vögelein bin ich.
Wer Kopf mir und Fuß raubet frech,
Der dauert mich, — denn er hat Pech.

Bdt.

Actien-Course.

Berlin, 12. October.

An der heutigen Börse waren:
Berlin-Hamburger 108¾ Br. 107¾ Gld.
Köln-Mindener 106¼ Br. 105¼ Gld.
Niederschlesische 108 Br. 107 Gld.
Sächsisch-Schlesische 108⅐ Br. 107⅛ Gld.
Sagan-Sprottau-Glogauer 100 Br.
Brieg-Neisse 98 Br.
Cosel-Oderberg 101 Br. 100 G.
Bergisch-Märkische 105¾ Br. 104¾ Gld.
Sächsisch-Bayersche 99½ Br. 98½ G.
Thüringer 108¼ Br.
Hamburg-Bergedorfer 94½ Br.
Harlemer 98 Gld.
Arnheimer 99 G.
Altona-Kiel 104½ Gld.
Nordbahn 161 B.
Glogonitz 117⅝ Br. 116⅝ Gld.
Mailand-Venedig 112¼ Br. 111¼ Gld.
Livorno 116 Br.
Berun-Krakau 102 Gld.
Zarskoje-Selo 70½ Gld.
Ludwigshafen Berbacher 107¼ Br. 106¼ Gld.
Bohwinkel 104½ B. 103½ Gld.

Breslau, vom 15. October.

In Eisenbahnactien fand heute geringer Verkehr statt.
Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 112¼ Gld. Priorit. 103 Gld.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 106 bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 105½ bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 78 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 106 bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 107¾ u. 108 bez.
Sächs.-Schles. (Dresdn.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 107⅝ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 98 bez.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 102½ Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 109 Br.
Livorno-Florenz p. C. 117 Br.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem Kaufmann Herrn Adolph Geisler aus Landeshut beehren sich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Peterswaldau den 12. October 1844.

Friedrich Wagenknecht und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Louise Wagenknecht.
Adolph Geisler.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute stattgefundene Verlobung unserer Tochter, Agnes, mit dem Königl. Lieutenant und Adjutanten im 11ten Infanterie-Regiment Hrn. Hüner von Wostrowsky beehren wir uns, hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Peterwitz bei Strehlen am 16. Okt. 1844.

August v. Gellhorn.
Agnes v. Gellhorn, geb. v. Prittwitz.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 11 Uhr verloren wir unser geliebtes Käthchen im Alter von 11 Monaten an Zahnleiden, was wir entfernten Freunden hierdurch tief betrübt anzeigen.

Berlin, den 12. Oct. 1844.

von Grumbkow, Pr.-Lieut. im Ing.-Corps.
Natalie von Grumbkow geborne v. Aulock.

Todes-Anzeige.

Zu unserem unermeßlichen Schmerze entschlief den 14. Oct. zu einem besseren Leben, unsere theure Mutter, die verw. Hofräthin Milisch, geb. Treutler. Statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, zeigen dies ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 15. Oct. 1844.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 16ten: „Robert der Teufel." Große Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Alice, Mad. Köster.

Donnerstag den 17ten: „Karl XII. auf der Heimkehr." Lustsp. in 4 A. von Töpfer.

Eingesandt.

Wie wir hören, werden wir auch in Schweidnitz das Vergnügen haben, die so rühmlichst bekannte und beliebte Steiermärkische Musikgesellschaft in ihrer Nationaltracht zu sehen und zu hören.

Dem Vernehmen nach wird ihr Concert Freitag den 18. Oct. in dem eleganten Saale des Berliner Hofes stattfinden, und ist dort um so mehr ein zahlreiches Publikum zu erwarten, als der Markttag an diesem Tage viele Gutsbesitzer der Umgegend in die Stadt zieht.

Wintergarten (früher Kroll's).

Heute, Mittwoch den 16. Okt.: **2tes Subscriptions-Concert** unter Leitung des Herrn Kapellmeister Bialecki. Entree für Nicht-Abonnenten: 10 Sgr. à Person.

Springer.

Landwirthschaftlicher Verein von Creutzburg und Rosenberg.

Die nächste Versammlung der Vereinsmitglieder findet beschlossenermaßen am 24sten d. M., Vorm. 9 Uhr zu **Rosenberg**, im Hause des Kaufmanns Oppler statt, wozu ergebenst einladet

pro Gebel.

Creutzburg den 9. Oktober 1844.

Die General-Versammlung des landwirthschaftlichen Beamten-Vereins zu Reichenbach (welche früher für den October bestimmt war) wird auf den 17ten November hiermit verlegt und die verehrlichen Mitglieder hiervon in Kenntniß gesetzt.

Namens des Vorstandes:
Cumprecht, Präses.

Sonntag den 20. October findet der erste Ressourcen-Ball statt.

Liegnitz den 11. October 1844.

Die Direction.

Altes Theater.

Heute Mittwoch den 16. October Außerordentliche brillante Nachfeier zur Ehre Sr. Majestät des Königs bei Beleuchtung des äußern Schauplatzes. **Laschott.**

Oeffentliche Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 5ten Mai 1843 hierselbst verstorbenen Südfruchthändlers Joseph Tschinkel ist am 25sten Juni d. J. der Concurs eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger

auf den 19ten November a. c. Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Wendt in unserm Parteien-Zimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Breslau den 30. Juli 1844.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Verpachtung.

Die Erhebung **der städtischen Gefälle, einschließlich der Communal-Abgabe vom Brennholze auf mehreren an der Oder belegenen Plätzen vor dem Ohlauer und Ziegel-Thore,** soll anderweit **vom 11. Januar 1845** ab auf 3 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf **Montag den 21. October c. Vormittags 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürstensaale** anberaumt, und laden Pachtlustige hierdurch ein, sich zu denselben einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Bedingungen der Verpachtung, welche zugleich die Art der Gefälle und den Tarif zu ihrer Erhebung näher nachweisen, sind bei dem Rathhaus-Inspector Klug zur Einsicht ausgelegt; die Plätze wird auf Erfordern unser Holz-Debits-Kassen-Rendant Becker nachweisen.

Breslau den 8. October 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Oeffentliche Vorladung.

Am 10ten Juni 1842 ist der Pfarrer Jacob Sedlaczek zu Zottwitz bei Ohlau ohne Hinterlassung eines Testaments verstorben. Als seine muthmaßlichen nächsten Erben haben sich gemeldet:

a) der Kaufmann Johann Sedlaczek zu Tarnowitz, Vaters Bruders Sohn des Erblassers;
b) die Wittwe Christiane Schitting zu Beuthen und ihre 7 Kinder:
Friederike, Emil, Adolph, Heinrich, Josephine, Emilie, Auguste,
als Abkömmlinge von einer Tochter des Vaters Bruders des Erblassers.

Außer diesen Erben sollen noch andere Verwandte aus der zuletzt gedachten Linie vorhanden sein, namentlich

Joh. Schitting, Elisabeth Schitting verehel. Pelka, Babette Schitting verehelichte Weiß, Antonie Schitting verehel. Schön, Johann Sedlaczek.

Es werden daher alle sonstigen näheren oder gleich nahen, unbekannten Erben des Pfarrers Jacob Sedlaczek, namentlich aber die zuletzt erwähnten Nachkommen des Franz Sedlaczek hierdurch aufgefordert, binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 17. April 1845 um 10 Uhr

vor dem Vikariat-Amts-Rath Herrn Gottwald angesetzten Termine zu erscheinen und ihre Verwandschaft mit dem Pfarrer Jacob Sedlaczek nachzuweisen, widrigenfalls der Kaufmann Johann Sedlaczek und die obengenannten Schitting'schen 7 Kinder und deren Mutter für die rechtmäßigen Erben werden angenommen werden, ihnen der Nachlaß zur freien Verfügung verabfolgt werden wird, und der nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihnen weder Rechnungslegung, noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein soll.

Breslau den 15. Juni 1844.

Bisthums-Kapitular-Vicariat-Amt.

Bekanntmachung.

Da sich öfters der Fall ereignet, daß Bergwerke und insbesondere Steinkohlengruben nur in der Absicht gemuthet werden: dem Muther in der Zukunft dieselben zu sichern, nicht aber sie alsbald in Betrieb zu setzen, ein solches Verfahren aber gegen die Berg-Ordnung und Bergwerks-Verfassung streitet: so haben wir bereits durch unser Publicat vom 15. Februar 1829 Bergbaulustige gewarnt: dergleichen nicht versuchen; indem streng darauf gehalten werden würde: solchen neu aufgenommenen Gruben nur dann, wenn sie sich erst wirklich im Betrieb befunden und Umstände der in der Schlesischen Berg-Ordnung Cap. VIII. §. 1. bezeichneten Art, eine temporelle Einstellung desselben wirklich unerläßlich machen, Fristen auf kurze Zeit zu ertheilen; selbst während deren Dauer aber nach dem Allgem. Landrecht Thl. II. Tit. 16. §. 204 jedem Fremden, welcher den Betrieb der Grube der Fristen Ursache ungeachtet fortsetzen will, freisteht, die Kündigung der Frist und wenn dann die Gewerkschaft nach abgelaufener Kündigung den Betrieb nicht sofort beginnt und fortsetzt, die Uebertragung ihrer Belehnung auf sich, mithin die Entsetzung jener Gewerkschaft aus ihrem Bergwerks-Eigenthum zu begehren, welche solchen Falls ohne Weiteres per Decretum erfolgt.

Indem wir diese Verwarnung erneuern, bemerken wir zugleich, wie es öfters vorkommt, daß Gewerkschaften verabsäumen, das Fristenlegen ihrer Gruben, wenn sie zu demselben genöthigt und gesetzlich befugt zu sein glauben, zu rechter Zeit d. h. früher zu beantragen, als der Termin des wirklichen Fristens eintritt, obgleich sie auf diese Weise Gefahr laufen, solche Grube nach Vorschrift der Gesetze freigefahren zu sehen, in welcher Beziehung wir auf obengedachtes Publicat vom 15ten Februar 1829 zurückweisen. Oft mögen solche Saumseligkeiten daher rühren, daß Lehnsträger sich in der Meinung befinden, als liege das Nachsuchen der Fristenscheine nicht ihnen sondern den Schichtmeistern ob, dies ist aber nicht so; denn da die Fristenscheine das gesetzliche Mittel sind, der Gewerkschaft den Besitz ihres Bergwerkseigenthums während einer Zeit zu erhalten, wo sie den Betrieb (unter den diesfälligen geeigneten Rechtfertigungsgründen) suspendirt, so gehört das Nachsuchen derselben (nach A. L. R. Thl. II. Tit. 16 §. 269) unbedingt zu dem Wirkungskreise des Lehnsträgers und nur mit ihm, oder seinem besondern Bevollmächtigten (nicht aber mit dem Schichtmeister, wenn er nicht etwa gleichzeitig in obengedachter Eigenschaft neben seinem Officium legitimirt ist) hat es in Betreff des befraglichen Gegenstandes die Königl. Bergbehörde zu thun.

Sämmtliche Bergbautreibende werden hierdurch auf obengedachte gesetzliche Vorschriften nochmals hingewiesen und werden sich die Folgen ihrer Nichtbeachtung lediglich selbst zuzuschreiben haben.

Brieg den 5ten October 1844.

Königl. Preuß. Ober-Berg-Amt für die Schlesischen Provinzen.

Vorladung.

Nachdem über den Nachlaß des zu Hirschberg verstorbenen Handelsmann, Franz Bonnet der Concurs eröffnet worden, so haben wir einen Termin zur Anmeldung der Ansprüche der unbekannten Gläubiger und zu ihrer Erklärung über die Beibehaltung des vorläufig ernannten Curator der Concurs-Masse, Justizrath Robe, auf

den 9ten Januar 1845 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Richtsteig anberaumt. Wir laden dieselben hierdurch vor, in diesem Termine entweder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten, wozu der Justizrath Hälschner und der Justiz-Commissarius Menzel vorgeschlagen werden, zu erscheinen, indem wir die Warnung beifügen, daß die ausbleibenden Gläubiger mit ihren Forderungen an die Masse ausgeschlossen und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Hirschberg den 17ten September 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Auction.

Am 17ten d. M. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr sollen in No. 28 Hummerei, die im Schuppe'schen Leih-Institute verfallenen Pfänder öffentlich versteigert werden.

Breslau den 12. October 1844.

Mannig, Auctions-Commiss.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbauer Johann Gottlob Feist zu Polsnitz, hiesigen Kreises, beabsichtigt, auf dem von dem Dominio Fürstenstein in Erbpacht habenden Auenflecke, zwischen der Brücke der Freiburg-Striegauer Chaussee und der Freiburger Territorial-Grenze, eine neue Brettschneidemühle zu erbauen und die Aufschlagwasser aus dem Mühlengraben der Polsnitz, welcher bereits vorhanden ist, von der Brücke des Communalweges ab bis zu seiner Mündung in die Polsnitz aber geradezu geführt werden soll, zu entnehmen.

Indem ich dieses Vorhaben in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 zur allgemeinen Kenntniß bringe, fordere ich alle Diejenigen, welche ein begründetes Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, hierdurch auf, etwaige Widersprüche binnen einer Präclusivfrist von 8 Wochen hier anzumelden, widrigenfalls später darauf keine Rücksicht genommen, sondern die land- (polizeiliche hohe Genehmignng hierzu ohne Weiteres nachgesucht werden würde.

Waldenburg den 20. September 1844.

Der Verweser des Kgl. Landrath-Amtes.
von Crauß.

Bekanntmachung.

Der gegenwärtige Besitzer der bisher dem Dominio resp. dem Rittergutsbesitzer Späth gehörig gewesenen Lohmühle und der verfallenen Walke zu Hartmannsdorf, Landeshuter Kreises, der Gasthofbesitzer Metschke zu Reich-Hennersdorf, beabsichtigt die Lohmühle, welche gegenwärtig vier Näpfe hat, um einen oder 2 Näpfe zu erweitern und die Walke in eine Brettschneidemühle mit einem Gatter und einer Säge umzuwandeln, zum Betriebe beider Werke aber die vorhandenen, zum Theil verfallenen Wasser- und Stau-Anlagen wieder herzustellen.

In Gemäßheit der §§. 6 und 7 des Edicts vom 28. October 1810 wird dies Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und es werden alle diejenigen, welche hiergegen ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen acht Wochen präclusivischer Frist, sowohl bei dem hiesigen Landrath-Amte als auch bei dem ꝛc. Metschke anzubringen.

Landeshut den 16. September 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.
v. Thielau.

Getreide-Verkauf.

Das bei dem hiesigen Königl. Rentamte zur Disposition verbleibende Zinsgetreide, bestehend in

136 Schfl.	$13\frac{3}{8}$ Metzen	Roggen	Preuß. Maaß
142 —	$3\frac{1}{4}$ —	Gerste	
142 —	$\frac{15}{96}$ —	Hafer	

soll hoher Bestimmung gemäß meistbietend verkauft werden, und ist hierzu ein Termin

auf den 24. Oktober c., Vormittags von 8—12 Uhr,

in dem Locale des hiesigen comb. Steuer- und Rent-Amtes anberaumt, was Kauflustigen mit der Bemerkung bekannt gemacht wird, daß die Verkaufsbedingungen täglich während der Amtsstunden eingesehen werden können.

Namslau den 8. Oktober 1844.

Königl. Rent-Amt.

Edictal-Citation.

Ueber den in ungefähr 911 Rthlr. Activa und 1716 Rthlr. Passiva bestehenden Nachlaß des zu Klinkenhaus verstorbenen Hausbesitzer und Schwarzviehhändler Christian Nitsche ist ex decreto vom 10. Juni d. J. der erbschaftliche Liquidations-Proceß eröffnet und zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller Gläubiger ein Termin auf den

3. December d. J., Nachm. 3 Uhr,

in der Kanzlei des unterschriebenen Richters hier in Reichenbach anberaumt worden.

Sämmtliche unbekannten Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, in diesem Termine persönlich oder durch legitimirte Stellvertreter, wozu ihnen die Herren Justizcommissarien Anspach hier und Knittel in Langenbielau vorgeschlagen werden, sich zu melden, ihre Forderungen, deren Art und Vorzugsrecht anzugeben und durch Beweismittel zu unterstützen; der Ausbleibende aber hat zu gewärtigen, daß er aller etwaigen Vorrechte verlustig geht und mit seiner Forderung nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden wird.

Reichenbach den 20. September 1844.

Gerichts-Amt Klinkenhaus.
Wichura.

Markt-Verlegung.

Mit Genehmigung Einer Königl. Hochpreisl. Regierung zu Breslau ist der nach dem Kalender auf den 28. Oktober d. J. hierorts anstehende Kram- und Viehmarkt auf den 4ten November d. J. verlegt worden.

Juliusburg den 30. September 1844.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Hochpreisl. Regierung wird der, im Kalender pro 1845 auf den 19ten Januar angesetzte Kram- und sogenannte Thomas-Markt hierselbst gänzlich aufgehoben und statt demselben die Abhaltung dieses Jahrmarkts erst auf den 21sten December desselben Jahres verlegt werden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Habelschwerdt den 13ten October 1844.

Der Magistrat.

Am 28sten d. M. Vormittags um 10 Uhr soll im Schankhause zu Kunersdorf, Kreis Oels, die Ausführung der, zu 1436 Rthlr. veranschlagten Bauten auf dem dortigen Pfarrgehöfte, verlicitirt werden, wobei nur solche Bieter zuzulassen, die sofort im Stande sind, eine Caution von 300 Rthlr. bei dem dortigen Kirchen-Collegium zu deponiren.

Breslau den 14ten October 1844.

Zahn, Bau-Inspector.

Ein Rittergut in Oberschlesien, von 1028 Morgen Areal, nahe an einer Stadt und Eisenbahn gelegen, mit angenehmer Lage, gutem Boden, Waldung, schönen Wiesen, 2 Vorwerken, guten Wirthschaftsgebäuden, bequemen herrschaftl. Wohnhause, Obst- und Küchengärten, Kalkofen, Silberzinsen, über 700 hochfeinen Schafen ꝛc., habe ich sofort für 40,000 Rthlr. zu verkaufen.

Tralles, vorm. Gutsbes., Schuhbrücke N. 23.

Verschiedene privilegirte Apotheken in Schlesien und angrenzenden Provinzen, sind zu soliden Preisen nachzuweisen durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Das **Dominium Oswitz** bietet einige 100 Schffl. Eicheln zum Verkauf aus.

Rindvieh-Verkauf.

Auf dem Dominialhofe zu Fröbeln bei Löwen sollen Dienstag den 29sten d. M., Vorm. 10 Uhr circa 20 Stück Kühe und Kalben, sowie 2 Stammochsen, sämmtlich Schweizer Abkunft, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige einladet

das Wirthschaftsamt der Herrschaft Löwen.

100—150 Stück Schafe,

von einer guten Mittel-Gattung, sowie einige (4—6) Zugochsen, fehlerfrei, werden zum baldigen Ankauf gewünscht. Näheres durch **Lange**, Breslau, Neue Kirchgasse No. 6.

Groß-Mühle zu Oels.

Ein hochgeehrtes auswärtiges Publikum wird hiermit ganz ergebenst in Kenntniß gesetzt:

Wie von jetzt ab, an jedem Tage, Sonn- und Festtage jedoch ausgeschlossen — aus unserem Vorraths-Magazin steuerfreies Dauer-Mehl, in beliebigen Sorten, zu civilen Preisen, und in guter Qualität sowohl gegen Baarzahlung, wie auch zur Bequemlichkeit für die Herren Gutsbesitzer und respect. übrigen Landbewohner durch Getreide-Umtausch zu haben ist.

Oels, im October 1844.

Die Societät der großen Mühle.

Einem verehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, dass ich den Gasthof zur goldenen Krone in Schweidnitz von Herrn Geisler übernommen habe. Ich werde bemüht sein, den guten Ruf, welchen dieser Gasthof unter meinem Herrn Vorgänger genoss, zu erhalten, und bitte das demselben geschenkte Zutrauen auf mich zu übertragen. Wilhelm Kirstein.

Indem ich einem verehrten Publikum für das mir durch eine Reihe von Jahren geschenkte gütige Zutrauen verbindlichst danke, bitte ich dasselbe meinem Nachfolger nicht zu entziehen, ich kann die Versicherung geben, dass er dasselbe gewiss in jeder Beziehung rechtfertigen wird.

Schweidnitz, den 1. October 1844.

Friedrich Geisler.

Anzeige.

An dem Tage der Eröffnung der Nieder-Schlesisch-Märkischen Eisenbahn findet für ein sehr geehrtes Publikum die Einweihung des hinter dem Freiburger Bahnhofe gelegenen neu erbauten und höchst nett eingerichteten Schweizerhauses statt. Ein sehr bequemer und trockener Weg für Equipagen und Fußgänger eingerichtet, führt an der Sieben-Hubener-Straße bis zum Uebergange der Bahnlinie in das Etablissement. — Um bei eingetretener Dunkelheit dem mich beehrenden Publikum freundlichst entgegen zu kommen, habe ich für zweckmäßige Beleuchtung der Straße möglichst Sorge getragen.

Der Restaurateur.

Anzeige.

Eine reiche Auswahl und großer Vorrath von Ziersträuchen und Bäumen, so wie tragbare franz. Obstbäumchen zu Lustgärten, empfehlen zu billigen Preisen, mit dem ergebensten Bemerken, daß wir die Anlagen aller Arten von Gärten nach dem neustem Styl, und den Bau zweckmäßiger Treib- und Pflanzenhäuser aufs billigste übernehmen.

Breslau.

Ed. et M. Monhaupt,
Handelsgärtner (Schweidnitzer-Vorstadt, Gartenstraße Nro. 4.

Daguerreotypie-

Portraits in Farben und Schwarz, zu 2 bis 4 Rthlr. Atelier: goldene Gans.

H. Gänsbauer aus Wien.

Die Polster-Waarenhandlung von A. Glasemann, Schuhbrücke No. 8, empfiehlt eine Auswahl von Sopha's und Stühlen in verschiedenen Holzarten nach dem neuesten Geschmack.

Ferdinand Hirt,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Breslau und Ratibor.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und vorräthig in Breslau bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor** so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

M. Chr. A. Peschek,

Geschichte der Gegenreformation in Böhmen.

Nach Urkunden und anderen seltenen gleichzeitigen Quellen bearbeitet.

Zwei Bände.

Mit Budowa's und Slawata's Bildniß.

gr. 8. broch. 5 Thlr. 15 Sgr.

Dies Werk ist die erste, nach den besten Quellen unparteilich bearbeitete Darstellung eines hochwichtigen Ereignisses, das seither in den allgemeinen historischen Werken durchaus ungenügend und einseitig erzählt wurde. In einem Augenblicke, wo der Jesuitenorden im Sinne seiner Stiftung überall gegen den Protestantismus ankämpft, muß diese urkundliche Darstellung eines erfolgreichen Jesuitensieges doppelt anziehen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist soeben erschienen und in **Breslau** vorräthig bei **Ferd. Hirt**, am Naschmarkt No. 47, **für das gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt'sche Buchhandlung** in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Die

Ausschlags- und Hautkrankheiten

und ihre vernunftgemäße Behandlung, oder: wie heilt man Scharlach, Masern, Rötheln, Menschenblattern, Spitzpocken, Rothlauf, Nesselfieber, Schälblasen, Friesel, Kopfgrind, Milchschorf, Krätze, Flechten, Aussatz, aufgesprungene Haut, das Wundwerden der Kinder, Finnen, Mitesser, Sommersprossen, Leberflecken, Hühneraugen, Warzen und Gerstenkörner schnell, sicher und ohne irgend unangenehme Folgen. Von Dr. Mitschein. 8. 168 Seiten. Broch. 1844. 15 Sgr.

Ein wahrer Hausschatz! Wer an diesen Uebeln leidet, möge doch ja die geringe Ausgabe dafür nicht scheuen. Aber auch in keiner Dorfbibliothek sollte dies so nützliche Werkchen fehlen.

In **F. Varrentrapp's Verlag**, Frankfurt a. M., ist soeben erschienen und vorräthig in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt No. 47, für das **gesammte Oberschlesien** zu beziehen durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, so wie in **Krotoschin** durch E. A. Stock:

F. C. Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk.

Unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von

Dr. G. L. Kriegk.

Zweite Lieferung. gr. 8. br. (S. 247—480), Preis $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Name des Verfassers überhebt die Verlagshandlung jeder Anpreisung. Die **Schlosser'sche Weltgeschichte** wird als **deutsches Nationalwerk** ihre Bestimmung würdig erfüllen. Was die neue Universalhistorie von allen früheren Versuchen auf demselben Gebiete vortheilhaft unterscheidet, was sie zumeist charakterisiren soll: eine vorurtheilsfreie, auf echter historischer Kenntniß beruhende Auffassung und eine klare, von allen Wortfloskeln frei gehaltene populäre Darstellung wird ihr einen ausgezeichneten Rang unter den allgemeinen Bildungsmitteln und den Zugang in die Familien aller Stände sichern. — Die folgenden Lieferungen werden in den kürzesten Zwischenräumen erscheinen.

Soeben ist erschienen und zu beziehen durch **Ferdinand Hirt** in **Breslau**, am Naschmarkt Nro. 47, für **das gesammte Oberschlesien** durch die **Hirt**'sche Buchhandlung in **Ratibor**, sowie in **Krotoschin** durch **E. A. Stock**:

Ludwig Philipp der Erste,

König der Franzosen.

Darstellung Seines Lebens und Wirkens.

Von

Dr. Christian Birch.

Dritter Band. gr. 8. broch. 2 Thlr. 15 Sgr.

Mit diesem dritten Bande, der die Geschichte des Königs und seiner Regierung bis zum Jahre 1843 enthält, ist das Werk vorläufig beschlossen. Die wichtigsten politischen und literarischen Organe haben es einstimmig als das Gediegenste und Bedeutsamste erklärt, was über den hochwichtigen Gegenstand bis jetzt, nicht blos in Deutschland, sondern überall erschienen ist, und die Wiener Jahrbücher d. Literat. sagen mit Recht: „Dieses Werk tritt zwar in der bescheidenen Gestalt einer Biographie auf, nichtsdestoweniger ist es den größeren Geschichtswerken über die Jetzzeit an die Seite zu stellen." Dieser letzte Band, der die interessantesten Gegenstände bespricht, wie: die Befestigung von Paris, der Kampf zwischen Industrialismus und freien Handel, Socialismus und Communismus — wird zuverlässig dieselbe günstige Aufnahme finden, welche den beiden ersten Bänden (Preis 5 Thlr.) zu Theil geworden ist.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

So eben ist fertig geworden und im Druck erschienen:

Deutsches Lesebuch für die Jugend im Alter von 9—14 Jahren. Eine Sammlung **größtentheils neuer Lesestücke** aus dem Natur- und Menschenleben zur Bildung des Geistes und Herzens. Von **Chr. G. Scholz**, Oberlehrer am königl. ev. Schullehrer-Seminar zu Breslau. 8. 534 S. (Preis 10 Sgr. bei dem Herausgeber.)

Ein Schulmann, der in literarischer Hinsicht nicht leicht zu befriedigen ist, schreibt darüber an den Herausgeber: „Ihr Lesebuch ist — ich werde nicht müde, dieß zu sagen — ein herrliches Buch, und selbst, wenn es nicht von Ihnen wäre, würde ich nicht aufhören, es zu preisen und allenthalben lobend anzuempfehlen. Man legt sich dadurch Ehre ein. Die äußere Ausstattung ist ebenfalls vortrefflich und der Preis ein Spottpreis. Ich will nicht ruhen, bis ich es in meiner Schule habe."

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir hierorts **Roßmarkt Nr. 11 ein Lager unserer Leinen- und Baumwollen-Fabrikate** eröffnet haben, welches wir zur geneigten Beachtung bestens empfehlen.

Breslau, den 16. October 1844.

J. G. Völkel & Comp. in Langenbielau.